Dienstag, 16. Oktober 1923. **Einzelnummer 4000 Mark.** 62. Jahrgang. Nr. 235.

Bezugspreis monatlich M. in der Geschäftsstelle 70000.— in den Ausgabestellen 71000.— durch Zeitungsboten 72000.— am Postamt . . . 70000.— Postgebühren 5460 M., ins Ausland 80000 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens . . . 2000.— M. Reklameteil 4000.— M.

Für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 2000.— p. M. „ Reklameteil 6500.— p. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Eine gewaltige Explosionskatastrophe in der Warschauer Zitadelle.

Am Sonnabend nach Redaktionsschluß wurde aus Warschau gemeldet: Heute vormittag um halb zehn Uhr fand im **Pulvermagazin** hinter dem 10. Pavillon der Warschauer Zitadelle eine **gewaltige Explosion** statt. **Ungefähr 30 Waggons Pulver flogen in die Luft.** Die Gewalt der Explosion und die Erschütterung waren so groß, daß in Ortschaften, die viele Meilen von Warschau entfernt liegen, z. B. in Otwock und Mińsk Mazowiecki, an ein Erdbeben geglaubt wurde. In der Stadt Warschau entstand eine Panik, da zuerst keiner wußte, um was es sich handelte. Die Verwirrung wurde durch die vielen Fensterscheiben und Glasscherben gesteigert, die auf die Straße flogen und viele Leute verletzten. Sogar in den von der Zitadelle entferntesten Stadtteilen wurden durch den gewaltigen Stoß die Fenster auf die Straße geworfen, und in der Vorstadt Praga fielen Dächer, Balkone und Gesimse von den Häusern herab. Im „Hotel Angielski" stürzte das Glasdach ein.

Im Augenblick der Katastrophe und nach ihr.

(Warschauer Sonderbericht des „Pos. Tagebl.")

Der Trambahnwagen, auf dem ich gerade stand, schien einen Luftsprung machen zu wollen. Dann grollte ein dumpfer, wühlender Schlag über Warschau. Von den Fenstern der Häuser fielen Glassplitter. Längs der ganzen Straße Nowy Swiat (Neue Welt) und Krakauer Vorstadt lagen plötzlich Scherbenhaufen von Glassplittern. Dicke Erkerscheiben waren in feine Glastrümmer verwandelt. Auch in den Höfen der Häuser fielen die Fenstergläser auf das Pflaster. Dann wieder ganze Häuserreihen, die unversehrt blieben. Jedermann glaubte, im Nachbarhause sei eine Bombe gesprungen. Erst allmählich fanden wir den Weg zur Unglücksstätte. Weit draußen vor der Stadt, in der Zitadelle. So weit, kilometerweit, hat das Unheil seine letzten Ausläufer in die Stadt getragen.

Wo vor hundert Jahren einst schöne, schattige Gärten und freundliche Villen lagen, haben die Russen zur Strafe für den polnischen Aufstand im Jahre 1830 während der folgenden zwei oder drei Jahre die Warschauer gezwungen, sich selbst diese weitläufige Drohburg zu bauen, die „Zitadelle" genannt. Einst stand in ihr ein hoher bronzener Obelisk zu Ehren des Zaren Alexander und eine russische Kuppelkirche. Beide sind verschwunden. Die Polen haben diese russischen Erinnerungszeichen niedergelegt. Nun ist diese Zitadelle ein riesiger Militärkomplex, eingerahmt von unendlich sich hinziehenden Wällen und Gräben.

Schon unterwegs begegnen uns die ersten Wagen mit Verwundeten. In einer Droschke sitzt eine ärmliche Frau mit verbundenem Kopf, die weinend ein umwickeltes kleines Kind im Arme hält. Dann stauen sich die Massen. Rettungswagen, Sanitätswagen, Automobile, besetzt mit Polizisten und Militärpersonen, rollen vorbei. Es ist, als sei in unmittelbarer Nähe eine Schlacht geschlagen worden. Immer neue Schutzmanns- und Militärposten halten die Zugänge besetzt. Ein breites Tor führt zu einer Brücke, dann abermals ein Tor, das durch die dicken Wälle führt, — und wir sind in der Zitadelle. Auf einem freien Platz zwischen den Kasernen halten Wagen und Automobile. Hier werden die Leicht- und Schwerverwundeten angebracht, auf Bänke gelegt und ihnen die Noterbände um Kopf, Beine oder Arme gewunden. Viele sind von den umhersausenden Glassplittern am Kopfe getroffen worden. Andere liegen stumm oder stöhnend auf Karren, mit einem Lager von Stroh unter dem Körper. Wie gesagt: es ist wie im Kriege. Am entferntesten Ende der Zitadelle ist das Unglück geschehen. Hier stand dicht an den Kasematten des Walles das Pulverlager. In unmittelbarer Nähe des berühmten und berüchtigten Pavillon 10, in dem in russischer Zeit die polnischen Patrioten und andere politische „Verbrecher" gefangen gehalten wurden. Heute ist dieser viereckige, umfangreiche, einen großen Hof umschließende Gebäudekomplex zu Wohnungen für Offiziere hergerichtet. Auf der anderen Seite die noch bei weitem ausgedehnteren Gebäude der Schneiderwerkstätten. Dort arbeiteten zahlreiche Mädchen an der Herstellung von Uniformen. Um 9 Uhr früh brummte es gröhlend und erschütternd auf im Pulvermagazin. Dann kam der Flammenausbruch. Eine Sekunde später war an der Stelle des Pulvermagazins ein tiefer, breiter Krater in die Erde gerissen. Der Pavillon 10 war an einer Ecke eingerissen, die Dächer eingedrückt, der vordere Teil der Schneiderwerkstätten in eine Ruine verwandelt. Die größte Katastrophe, die Warschau seit langem erlebt, war geschehen.

Niemand weiß, wie es geschah, daß das Pulver plötzlich in die Luft sprang. Ein Attentat sei es gewesen, wird schon behauptet. Kommunisten seien die Täter. Andere erzählen, daß das Pulver schon seit Jahren hier lagerte. Noch von der Zeit der deutschen Okkupation her, heißt es. Ein Soldat trägt einen Verbandskasten, darauf steht in deutscher Sprache: „Verbandszeug für den Gebrauch zu Hause." Vielleicht ist es wirklich allzu alt gewordenes Pulver, das sich von selbst entzündet hat.

In den aufgerissenen Wohnungen der Offiziere liegen noch die Gegenstände umher, die eine Minute früher zum friedlichen Gebrauche dienten. Ein bunter persischer Teppich flattert an einer Wand. Notenblätter liegen auf den Trümmern umher. Und eben bringen Feuerwehrleute mit blinkenden gelben Helmen auf dem Kopfe, schon das zerbrochene Cello, das zu diesen Noten gehörte. Man trägt die Habseligkeiten aus den zerstörten Räumen. Kunterbunt liegen Bettmatratzen neben Teilen von einem Kleiderschrank und unversehrten frischen Broten. Im Hof liegt ein zierlich gestickter Damenpantoffel. Welch ein Idyll ist hier grausam zerrissen worden!

Ein Offizier erzählt, daß zwei Damen in den Offizierswohnungen erschlagen worden seien. Niemand kann das in der Eile nachprüfen. Jedenfalls haben viele Mädchen, die sich gerade in den Werkstätten zur Arbeit anschickten, schwer gelitten oder haben gar das Leben lassen müssen. Neben dem Explosionstrichter liegen hingestreckt neun bis zehn verstümmelte Leichen von Arbeitern. Die Kleider sind zerrissen, die Körper zum Teil zerfetzt. Es fehlt in der Eile an Decken. Soldaten kommen mit Sträuchern, mit Stroh, ja selbst mit Sumpfpflanzen, um diese armen Körper zu verhüllen. Wie viele sind tot, wie viele verwundet? Niemand weiß es noch. Die Schätzungen gehen auf dreißig Tote. Aber sind nicht noch Leichen unter den Trümmern? **Ungefähr fünfzig sind schwer verwundet, darunter viele Mädchen.** Die Zahl der Leichtverwundeten soll 200 bis 300 betragen. Es wird einige Tage dauern, bis man die genauen Zahlen kennt.

Neben dem Pulvermagazin steht ein Haus, das zur Aufbewahrung von allerhand Materialien dient. Es ist wie eine Kasematte, mit Erde bedeckt. Diese Erddecke hat es mütterlich bestützt. Kein Stein ist aus seinen Mauern gefallen. Aber bis unter seinen Giebel häufen sich die niedergefallenen Trümmermassen.

Überraschend war es, zu sehen, wie rasch die Rettungsmannschaften zur Stelle waren. Vor allen Dingen der Rettungsdienst. Dann die Feuerwehr und zahllose Soldatenabteilungen mit Tragbahren und Verbandszeug. Erst später fuhren aus der Stadt viele Ärzte an in ihren weißen Operationskitteln. Schon eine Stunde nach dem Unglück war der Kriegsminister eifrig bei der Inspektionsarbeit. Dann sahen wir den Sejmmarschall, den Senatsmarschall, den Stadtkommandanten, den Fürstbischof von Warschau und viele andere geistliche Würdenträger, Abgeordnete und alle die zahlreichen Personen, die die Pflicht bei einem solch gewaltigen Unglück an den Ort der Handlung führt, ohne daß sie die Geschehnisse ändern können.

Im Sejm fand um 1 Uhr nachmittags eine kurze Trauersitzung statt, dann wurden die Verhandlungen aus Dienstag vertagt.

Am Abend erfahren wir erst, wie ungeheuerlich die Explosion gewirkt hat. In zahlreichen Wohnungen zersprangen nicht nur die Scheiben, sondern auch die Wände barsten, und der Stuck fiel von den Decken. Es erfolgten zwei Stöße. Ein leichterer, der fast unbeachtet blieb, und ein äußerst heftiger, der vielfach als ein Erdbebenstoß aufgefaßt wurde. Tatsächlich haben auch einige besonders von der Lufterschütterung getroffene Häuser zu schwanken begonnen.

Die Folgen der Katastrophe.

Eine Warschauer Meldung vom Sonnabend nachmittag lautet: Die Stadt hat ein ungewöhnliches Aussehen angenommen. Die Straßen sind mit Menschen überfüllt. Die Hauptverkehrsadern sind gesperrt. Die Polizei requiriert Automobile, in denen die Verwundeten nach den Krankenhäusern geschafft werden. Bis jetzt wurden 100 Tote und 500 Verwundete gefunden.

Die Ursachen der Katastrophe

konnten noch nicht festgestellt werden. Es sollen Anzeichen dafür vorhanden sein, daß die Explosion durch einen verbrecherischen Anschlag herbeigeführt wurde. Doch ist nicht ausgeschlossen, daß Leichtsinn und Unvorsichtigkeit zu dem furchtbaren Unglück geführt haben, da ein Arbeiter mit brennender Zigarette in der Nähe des Pulvermagazins gesehen wurde. Die Untersuchung ist im Gange.

Die Zahl der Verwundeten

beträgt nach den letzten Meldungen der Warschauer Krankenhäuser rund 400.

Für die durch die Explosion Geschädigten

wies die Regierung am Sonnabend 500 Millionen Mark an.

Ein Aufruf des Ministerrates.

Der Ministerrat hat am Sonnabend einen Aufruf folgenden Wortlautes erlassen:

„Bürger! Eine verbrecherische Hand hat heute das Pulvermagazin in der Warschauer Zitadelle zur Explosion gebracht und dadurch einen Anschlag auf das Leben der Hauptstadt verübt. Mehr als hundert Tote und Verwundete — Arbeiter, Soldaten und sogar Kinder —, und Schäden im Werte vieler Milliarden sind die sichtbaren Spuren dieses Verbrechens, das sich der Schwächung der Verteidigungsmittel des Staates als Waffe bediente. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß die Explosion nur einen Teil der Munitionsvorräte ergriff und nicht den gewaltigen Schaden anrichtete, den sie in Polens Hauptstadt hätte anrichten können. Die Regierung der Republik würde ihrer Pflicht nicht genügen, wenn sie in diesem Augenblick nicht das ganze Volk in Kenntnis setzte von der Gefahr, die nicht nur der Entwicklung, sondern auch geradezu dem Dasein des Staates droht. Nach den terroristischen Bombenanschlägen in verschiedenen Städten Polens und den Anschlägen auf Eisenbahneinrichtungen ist die heutige Explosion ein neuer deutlicher Beweis des Kampfes gegen das polnische Staatstum, der seit längerer Zeit auf verschiedenen Gebieten des staatlichen Lebens geführt wird. Die Anschwärzung Polens im Auslande, die Untergrabung des Vertrauens zu unserem Staate, die Ausbreitung der Verwirrung im Innern mit allen Mitteln, die Ausnutzung der schweren Lage und die Herbeiführung immer neuer Stürme im wirtschaftlichen Leben des Staates, die Störung der Sanierung der Finanzen durch rücksichtslosen Wucher der schwarzen Börse, die künstliche Steigerung der Teuerung, die Entfesselung der Unzufriedenheit und der Verbitterung unter der durch diesen Zustand ermüdeten Bevölkerung, — das sind die Wege und Mittel dieses Kampfes gegen das polnische Staatstum. Auf diesem Hintergrunde wurde heute das Verbrechen verübt, das Unruhe und Verwirrung herbeiführen und umstürzelnden Elementen den beabsichtigten Hauptschlag gegen den Staat erleichtern sollte. Für Polen ist die Stunde der Abrechnung mit seinem Feinde gekommen. Diese Stunde hat die Regierung nicht unvorbereitet gefunden, aber ebenso vorbereitet wie die Regierung muß das ganze Volk sein, das überall die Ruhe und Kaltblütigkeit an den Tag legen muß, die heute die Bevölkerung der Hauptstadt bewiesen hat. Die Regierung hat Maßnahmen getroffen, die von den Bedürfnissen und Interessen des Staates diktiert worden sind. Sie ist sich ihrer Verantwortlichkeit und ihrer Pflicht wohl bewußt und fordert alle polnisch empfindenden Bürger zur Mitarbeit und zum Gehorsam auf."

Der Aufruf ist unterzeichnet von dem Ministerpräsidenten Witos und von den Ministern Głąbiński, Kiernik, Seyda, General Szeptycki, Kucharski, Nowodworski, Goscicki, Szydłowski, Nosowicz, Moszczyński, Łopuszański, Smulski, Osiecki.

Die Katastrophe und die Glaspreise in Warschau.

Der außerordentliche Kommissar zur Bekämpfung der Teuerung beantragte bei den Regierungskommissaren für Warschau die Beschlagnahme des ganzen Vorrates an Fensterglas in den Glasgeschäften Warschaus und Festsetzung von Preisen für Fensterglas. Durch diese Maßnahme soll eine Verteuerung des Fensterglases infolge der Explosionskatastrophe und eine Verheimlichung von Vorräten an Fensterglas verhindert werden.

Neue Wege in Deutschland?

Es hat für den unparteiischen Beobachter kaum den Anschein, als ob es den Deutschen gelingen wird, mit der nötigen Schnelligkeit und Entschiedenheit die durchgreifenden Maßnahmen zu treffen, die das wirtschaftliche Unheil ihres Landes bannen könnten. Die Lage ist an sich verfahren genug. Die Regierung Cunos hat beim Ruhrkampf Frankreichs wirtschaftliche Lage und politische Konsequenz falsch eingeschätzt und im eigenen Lande versäumt, rechtzeitig die Maßnahmen zu treffen, die einen Widerstand über den Winter hinaus ermöglichst hätten. Frankreich hat gesiegt, hat Pfänder allerhöchsten wirtschaftlichen Wertes in den Händen und kann vor allem warten. Jetzt gilt es tatsächlich: die Zeit arbeitet (wenigstens auf einige Jahrzehnte) für Frankreich, d. h. wenn nicht ganz besondere, unerwartete Ereignisse von einschneidender Bedeutung eintreten. Aber woher sollte man solche Ereignisse erwarten? England hat klein beigegeben und praktisch vor Poincaré kapituliert. Um den Schein der Moral aufrecht zu erhalten, haben Lord Curzon und andere pathetische Proteste gegen und ärgerliche Kritiken an dem französischen Vorgehen in die Welt posaunt. Es handelt sich hier um rein platonische Proteste, die ganz im Felde der Idee bleiben — der typische englische „Cant". Das politische Reinlichkeitsgefühl der Leute, die welches haben, ebenso wie innere Sorgen wegen der Arbeitslosigkeit drängen England zur Abwehr der französischen Übergriffe gegen das ruinierte Deutschland. Aber die Angst vor der Luftflotte des Nachbarn, die Bequemlichkeit des Denkens und die insulare Beschränktheit hindern immer wieder jedes tatkräftige Auftreten und ziehen das laisser faire, laisser aller vor. Nur wenigen, vor allem Lord Curzon, scheint es klar zu sein, daß an der Ruhr England eine ebenso schwere Niederlage erlitten hat wie Deutschland.

So ist das Deutsche Reich ganz auf sich gestellt, Hilfe von außen ist nirgends zu erwarten. Dem unerbittlichen Poincaré, der wohlgelungenen Verkörperung des heutigen Franzosentums, steht aber leider auf deutscher Seite ein tiefgespaltenes Volk gegenüber, das sich über Weg und Ziel durchaus unklar ist. In der Reparationsfrage ist man wohl ziemlich allgemein zu der Überzeugung gelangt, daß aus der Parole der bisherigen Regierungen: „Durch die Erfüllung zur Nichterfüllung und zur Revision des Versailler Vertrages" geworden ist: „Durch die Erfüllungspolitik zu lange währender, fast hoffnungsloser Knechtschaft des deutschen Volkes." Der Versailler Vertrag wird schließlich noch zu einer Schutzwehr für das wehrlose Deutschland. Neulich erklärte ja tatsächlich Stresemann im Reichstag, daß der Vertrag gegenüber der von Frankreich angestrebten uferlosen Gewaltpolitik immer noch einen gewissen Schutz bedeutet.

Aber was will das alles besagen, wenn Deutschland im Wirtschaftschaos kreiselt, eine Währung faktisch nicht mehr besteht und das imaginäre Papiergeld trotz der höchsten daraufgedruckten Zahlen zum wertlosen Fetzen wird? Schon zweifeln die Landleute, die ja jetzt nach der Ernte die einmalige Hauptzahlung für die Arbeit des ganzen Wirtschaftsjahres bekommen sollen, ob man denn dies Papiergeld überhaupt noch annehmen kann. Die Inflation nimmt geradezu schwindelhafte Formen an, und die Spekulation der Hochfinanz, vor allem der Pariser, aber auch der derer in Deutschland selbst, arbeitet kaltblütig weiter am Untergang der Wirtschaftsordnung.

Es ist sehr bezeichnend, daß demgegenüber der Kommunismus sich nicht mehr regt. Es fehlt, so scheint es, dem deutschen Kommunismus an jedem wirklichen Programm und an jeder einheitlichen Führung. Bloßes Maulheldentum und plumpe Hetze überwiegen. An sich wäre es kein Wunder, wenn angesichts der fürchterlichen Verwüstungen im Wirtschaftsleben, die zum Teile dem Verhalten der Großfinanz und der Großindustrie, vor allem der französischen, zur Last fallen, der kommunistische Gedanke einen Vormarsch antreten würde. Doch, wie es scheint, ist die Leitung der deutschen Kommunisten unfähig. Die Erinnerung an den Mißerfolg in Bayern wirkt auch noch kompromittierend, und schließlich ist der Kommunismus mit gewissen Grundzügen des deutschen Wesens, dem Individualismus und dem stark ausgebildeten Eigentumssinn, schwer vereinbar. So scheint eine einheitliche, planmäßige politische Aktion des deutschen Kommunismus nur dann zu erwarten, wenn etwa Sachsen, wo der Kommunismus vorherrscht und selbst der Finanz- und der Wirtschaftsminister Kommunisten sind, in dieser Richtung die Initiative ergreifen würde. Die Folge wäre dann ein entsprechender Schritt Bayerns und der Versuch zu dem vielverkündigten „Marsch nach Berlin".

Der deutsche Separatismus ist immerhin eine Form, in der sich vielfach wahre vaterländische Sorge zeigt, freilich ohne Weitblick und Gefühl für das Ganze. Gefährlicher vielleicht ist der Parteihader der national gerichteten, der demokratischen und der sozialistischen Elemente. „Das Volk ist es müde", sagte Bismarck, „sich mit Fraktionspolitik zu befassen. Es will seine praktischen Interessen wahrgenommen sehen, die Streitigkeiten der Fraktionen halten es davon ab und sind ihm langweilig." Dies Wort gilt auch heute, und daher schreibt sich die Sehnsucht nach einem Diktator, der über dem Parteigetriebe stehend, mit fester Hand das tut, was nötig ist.

Am Sonnabend hat der Reichstag das **Ermächtigungsgesetz** angenommen. So ist denn zur Zeit

Stresemann derjenige, der fester als bisher ein Reichskanzler nach dem Waffenstillstand die Zügel in den Händen hält. Wie lange aber? Bei der entscheidenden Abstimmung hatten Kommunisten und Deutschnationale den Saal verlassen. Der Vertreter der Kommunisten erklärte, er sehe in dem Gesetz eine Aufhebung der Demokratie und Einleitung eines Bürgerkrieges gegen die Arbeiterklasse. Ob das nur, wie so oft geschwollene Phrasen sind oder Ankündigung einer wirksamen Gegenaktion, ist fraglich. Das erstere ist wahrscheinlicher. Zwar betreiben die Russen eine umfassende Agitation in Deutschland, aber Trotzki soll kürzlich erklärt haben, eine Revolution, die in einem Volke von außen her erzeugt werde, sei nicht das Richtige. Und in der Tat, nur wenn die verzweifelten Massen in Deutschland einen Führer fänden, der in ihnen den Glauben an die Möglichkeit einer Verwirklichung des kommunistischen Ideals zu wecken wüßte, könnte ernsthaft damit gerechnet werden, daß Deutschland nach Rußland die zweite Etappenstation für die Weltrevolution würde.

Schwieriger als die Kommunisten können der Regierung die Deutschnationalen werden. Diese Partei hat die deutsche Landwirtschaft zum größten Teil hinter sich. Daher war es geschickt von Stresemann, daß er in seinem zweiten Kabinett das Ernährungsministerium mit einem den Deutschnationalen nahestehenden Mann besetzen wollte. Jetzt freilich stehen die Deutschnationalen in der entschiedensten Opposition, und es ist bedauerlich für die Regierung und das Reich, wenn den Kreisen, die das Lebensnotwendigste, die Ernährung, in Händen halten, die Mitarbeit unmöglich ist. Bedrohlich ist es auch für Deutschland, daß die demokratischen Parteiblätter vielfach in der schärfsten Weise gegen die Deutschnationalen hetzen, wodurch nicht nur der Parteihader, sondern bei dem Einfluß dieser Blätter auf die städtische Bevölkerung auch der innere Gegensatz der Bürger in Stadt und Land verschärft wird.

Stresemann der geschickte Parteitaktiker, der glänzende Redner, hat die Zügel in den Händen. Ob es ihm auch nur gelingt, die Deutschland drohende Gefahr des noch weiteren Verfalls zu beschwören, wird erst die Zukunft lehren.

Das Ermächtigungsgesetz vom deutschen Reichstag angenommen.

Am Sonnabend fand endlich die Abstimmung im Reichstag statt, die entscheiden sollte, ob die Regierung Stresemann diktatorische Vollmachten zur Durchführung der zur Rettung Deutschlands notwendigen Maßnahmen erhalten sollte. Das Gesetz wurde angenommen.

Um 1 Uhr 47 Min. verkündete Präsident Löbe das Ergebnis der Abstimmung: Abgegeben sind insgesamt 347 Stimmen, also mehr als die verfassungsmäßig notwendige Zweidrittelmehrheit; und zwar haben gestimmt 316 Abgeordnete mit Ja, 24 mit Nein, 7 Stimmen sind Enthaltungen. Das Ergebnis wurde vom Hause mit lautlosem Schweigen aufgenommen. Deutschnationale und Kommunisten hatten vor der Abstimmung den Saal verlassen. Die Bayerische Volkspartei blieb im Saal, stimmte aber gegen das Gesetz.

Die beabsichtigten Maßnahmen der deutschen Regierung.

Wie heute, am 15. Oktober, aus Berlin gemeldet wird, will die deutsche Regierung unverzüglich die Rettungsmaßnahmen für die deutsche Währung und die Reichsfinanzen in Angriff nehmen. Am Montag, dem 15., fand eine Sitzung über die Einführung einer neuen Valuta statt. Der Finanzminister beabsichtigt bis zur Einführung einer wirklichen Goldwährung die sogenannte Neumark als vorläufiges Zahlungsmittel einzuführen.

Demnächst soll eine radikale Sparsamkeitsreform ins Leben treten und **25 Prozent des Beamtenapparates entlassen werden.** Eine strengere Kontrolle über das Devisengeschäft der Banken soll ausgeübt werden. Da hierbei beträchtliche Mißbräuche aufgedeckt wurden, so soll künftig ein ständiger Kontrollbeamter der Regierung in jedem Banklokal anwesend sein. Wie in Bayern soll auch im ganzen Reich auf Lebensmittelwucher die Todesstrafe gesetzt werden.

Die Aussprache über das Exposé des Ministerpräsidenten.

(Von unserem Warschauer Sonderberichterstatter.)

Die große und zeitweilig recht stürmische Aussprache über die Rede des Ministerpräsidenten hat begonnen. Wie stets bei solchen Gelegenheiten, wurde von beiden Seiten in der heftigsten Weise vom Parteistandpunkte aus übertrieben. Die Rechte begann damit, indem der Nationaldemokrat Kozicki über alle Gebühr die Regierung herausstrich und ihre Fehler beschönigte. Und Thugutt, der äußerst witzige und schlagfertige Führer der radikalen Bauerngruppe „Wyzwolenie", fand nun wieder kein gutes Haar an irgend einer Handlung der Regierung, wobei man, eben so gut wie bei den Reden von Rechts her, wieder so manches hörte, was bereits umständlich in den Leitartikeln der Zeitungen gesagt worden war. Er behauptete, alles, was Witos gesagt habe, sei nur eine Komödie, und als es ein Geschrei von den Bänken der Rechten her gab, und man sich gegenseitig die störende Spektakelmacherei vorwarf, rief Thugutt: „Wir schreien, was Ihr uns verbieten wollt, aber Ihr habt den ersten Präsidenten ermordet!" — ein Ausspruch, der wenig zur Beruhigung der Stimmung beitrug. Dann durchhechelte er die sogenannten „Erfolge" des Außenministers Seyda, wobei er eine bemerkenswerte Äußerung tat, bemerkenswert deshalb, weil sie eine der überaus seltenen Kritiken darstellt, die an dem Abhängigkeitsverhältnis zu Frankreich geübt werden. Er sagte, Polen hätte sich im griechisch-türkischen Konflikt unbedingt auf die Seite Griechenlands, des Schwächeren, stellen müssen. Aber auf Geheiß des „Freundes" — gemeint ist Frankreich — habe man sich neutral verhalten und sich so die Sympathien des Völkerbundes verscherzt. Nach Thugutt brachte ein Weißrusse die alten Beschwerden seiner Stammesgenossen vor, die darin gipfelten, daß man ihnen den Schul- und Hochschulunterricht unmöglich mache und sie zwinge, nach dem Ausland zu gehen, wenn sie studieren wollten. Es wurde hierauf die Diskussion vertagt, und die Dringlichkeitsanträge erörtert. Thon tat das im Namen der jüdischen Gruppe, indem er gegen den Numerus Clausus polemisierte. Er behauptete, daß der Minister Głąbiński ein Geheimzirkular an die Hochschulen gesandt habe, das die Anwendung des Numeraus Clausus empfahl. Der Minister widersprach dem, er habe kein Geheimzirkular versandt. Aber jede höhere Anstalt habe das Recht, bei Überfüllung Studenten zurückzuweisen, was wieder Thon zu der Feststellung veranlaßte, daß diese Zurückweisung der sich meldenden Studenten nur auf Juden und andere Studenten der Minderheiten „wegen Überfüllung" angewandt werde. Für die Aufbesserung der Gehälter der Beamten setzte sich Smulikowski ein, der den Beamten die Vorausbezahlung eines zweimonatigen Gehaltes zusichern wollte, damit sie sich für den Winter eindecken könnten. Die Dringlichkeit eines dahin gehenden Antrages wurde angenommen und der Antrag dem Haushaltsausschuß überwiesen. Von deutscher Seite liegen vor: Dringlichkeitsantrag Naumann wegen der Ausführung der vom Völkerbundsrat getroffenen Entscheidung über die polnische Staatszugehörigkeit der Deutschstämmigen. Interpellation über die Massenausweisungen einseitiger deutscher Optanten, die das Asylrecht genießen, aus den Festungen Graudenz, Kulm und Thorn. Interpellation Gräbe wegen Auflösung des Deutschtumsbundes und anderer deutscher Organisationen.

Der Empfang einer deutschen Abordnung bei den Ministern.

(Warschauer Sonderbericht des „Pos. Tagebl.")

Endlich konnte am Freitag der Empfang bei Witos stattfinden, der wegen der Erkrankung des Ministerpräsidenten so lange sich verzögert hatte. Es waren hierbei Finanzminister Kucharski, Innenminister Kiernik und der Justizminister zugegen. Kiernik machte hierbei eine wichtige Zusage. Er erklärte, **das Hauptliquidationskomitee ist nicht berechtigt, über die Staatszugehörigkeit Deutscher zu entscheiden.** Es sei dies ausschließlich eine Angelegenheit der Verwaltungsbehörden, und er werde sich in dieser Angelegenheit mit dem Justizminister und dem Finanzminister ins Einvernehmen setzen. Von der Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat nahmen an der Konferenz teil die Abgeordneten Daczko, Graebe, Spickermann und der Senator Hasbach. Für die nächste Woche ist eine Fortsetzung der Konferenz in Aussicht genommen.

Ein Zwischenfall im Sejm.

(Warschauer Sonderbericht des „Pos. Tagebl.".)

In der Sejmsitzung am Freitag stießen die Piasten hart mit dem nationaldemokratischen Unterrichtsminister Głąbiński zusammen, dem sie vorwarfen, daß er die politisch unliebsamen Beamten entlasse und sie durch Nationaldemokraten ersetze. In der Erregung rief der Wyzwoleniemann Wojewódzki dem Minister zu: „Sie sind ein unverschämtes Aas!" Später zog er allerdings diesen lieblichen Ausdruck zurück, wie er sagte „aus Achtung vor der Würde des Hauses" (also nicht aus Achtung vor dem Minister). Der Sejmmarschall, Herr Rataj, gab sich mit dieser Erklärung zufrieden, nicht so aber die Rechtsgruppen, die am Sonnabend eine Aussprache mit dem Sejmmarschall hatten, an der selbstverständlich die Piasten nicht teilnahmen, — denn auch der Sejmmarschall ist Mitglied der Piasten.

Eine Rede des Senators Bérenger.

(Warschauer Sonderbericht des „Pos. Tagebl.".)

Es war vorauszusehen, daß Frankreich nicht stillsitzen würde, wenn die englische Konkurrenz in Polen einen Sachverständigen nach Polen schickt, der prüfen soll, ob das Terrain für eine Anleihe günstig ist oder nicht, und wenn dieser Sachverständige, Herr Hilton Young, sich mit einigen wohldurchdachten, mit englischer Vorsicht abgewogenen Worten vor der polnischen Presse präsentierte. Herr Bérenger hat nun die Konkurrenz bei weitem überboten, denn was er zu sagen hatte — ebenfalls vor der Presse; er begab sich eigens hiefür in das Pressezimmer des Sejm —, war farbig, interessant und wichtig auch über die Grenzen Polens hinaus. Daß nun Polen von seinen Zusagen wirklich einen Vorteil hat, läßt sich allerdings bestreiten. Er sagte eine Anleihe von 400 Millionen Francs zu — für Rüstungszwecke. Das klingt gewaltig. Der Eingeweihte aber weiß, daß Polen diese Hunderte von Millionen schon für Artillerie-, Munitions- und andere Heeresankäufe in Frankreich verausgabt hat, daß Frankreich also Geld herleiht — um sich selbst bezahlt zu machen, daß es sich, kurz gesagt, nur um eine Verrechnungsanleihe handelt. Hierzu machte Herr Bérenger folgende schöne Ausführungen, die er mit väterlichen Ratschlägen verknüpfte. Frankreich, so sagte er, will sich das Opfer auferlegen, 800 Millionen, ja sogar eine Milliarde der Kleinen Entente und Polen für Rüstungszwecke zu leihen. Das fällt Frankreich schwer, denn der Betrag macht fast ein Viertel seines Budgets aus, das kaum ins Gleichgewicht zu bringen ist. Aber Frankreich zahlt Steuern. Mehr als Polen. Und den Polen sollen die 400 Millionen geliehen werden ohne jegliche Gegenleistung. Denn Frankreicht ehrt die Unabhängigkeit der Völker und selbstverständlich auch die Polens. Man erlaube die Bemerkung: Weshalb hat Polen seine Fluglinien nach Danzig, Lemberg, Posen und Krakau einstellen müssen, die mit deutschen Junkers-Apparaten betrieben wurden? Welcher Staat war es, der auf Polen einen Druck ausgeübt hat und die Entfernung der deutschen Flugzeuge durchsetzte bekanntlich der besten Transportflugzeuge, die augenblicklich hergestellt werden, auch nach polnischem Urteil? Wir fragen nur, weil es wohl augenblicklich inopportun ist, hierauf die Antwort selbst zu geben. Also Frankreich, dieser Staat, der so sehr die Selbständigkeit und die Rechte der Völker achtet, verlangt nur, daß Polen Steuern zahle. Denn mit einer Anleihe bringe man ein Budget nicht in Ordnung. Wenn man borgt, so macht man Schulden, aber man hat keine Einnahmen, philosophierte Herr Bérenger ganz richtig. Darum soll sich Polen hüten, sich etwas von England für seine wirtschaftliche Gesundung zu borgen! Von Frankreich bekommt es für Wirtschaftszwecke zwar auch nichts. Dafür aber, wenn es rüsten will und das Material in Frankreich kauft! Die Kleine Entente und Polen müssen gute und wohlausgerüstete Armeen haben, sagte Bérenger, denn sowohl vom Osten her wie vom Westen drohen Polen Angriffsmöglichkeiten. Schon Bismarck habe gesagt, es sei Deutschlands Ende, wenn erst Polen wieder erstehe. Denn dann werde es sich mit Frankreich verbünden. Und auch Erzberger habe etwas ähnliches herausgeplaudert, im Jahre 1919. Und dann sprach noch Herr Bérenger lange und warm über die Freundschaft Frankreichs für Polen.

Wir wollen nur eins bemerken: Dieses edelmütige und selbstlose Frankreich hat mit seiner außerordentlichen Achtung für die Unabhängigkeit der Völker zufällig das deutsche Ruhrgebiet besetzt und damit die deutsche Wirtschaftslage zu jener Katastrophe hingeführt, von der der polnische Ministerpräsident sagte, daß sie die Quelle der Not und des Finanzelends Polens sei.

Die Streiklage in Oberschlesien.

Ende des Bauarbeiterstreiks.

Wie aus Kattowitz gemeldet wird, hat der Bauarbeiterausstand sein Ende erreicht, nachdem zwischen den Arbeitern und den Arbeitgebern eine Einigung erzielt worden ist. Den Arbeitern wurde eine Teuerungszulage von 130 v. H., rückwirkend vom 8. Oktober bewilligt.

Auch der Eisenbahnerausstand

scheint nach einer Kattowitzer Meldung seinem Ende entgegenzugehen. Ein großer Teil der Eisenbahnangestellten hat die Arbeit wieder aufgenommen. Am Sonnabend nachmittag war ein Teil der Züge wieder im Verkehr.

Ende des Poststreiks.

Die oberschlesischen Post- und Telegraphenbeamten nahmen am Sonnabend vormittag die Arbeit wieder auf.

Silvester Bruhns Tochter.

Ein hanseatischer Kaufmannsroman von Günter v. Hohenfels.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Meine Herren und Mitarbeiter unserer Firma!" Verwundert blickten alle auf das junge Mädchen, das so hoheitsvoll dastand. „Mein Vater ist auf einige Monate verreist, um einige größere Geschäfte in Argentinien abzuschließen. In seiner Abwesenheit hat das Zusammentreffen seltsamer Umstände und die Auffindung einer Leiche in den Kellern unseres Hauses, die von den Gerichten für meinen toten Oheim Dieter Bruhns gehalten wird, diesen Ihnen sicher bekannten schmählichen Verdacht auf meinen Vater gelenkt. In wenigen Wochen wird er in Buenos Aires eintreffen, von diesen Dingen erfahren, und dann wird es ihm ein leichtes sein, diesen Verdacht zu zerstören und die Verleumder zur Rechenschaft zu ziehen. Ihnen, meine Herren, die sie zum Teil, wie Herr Swendholm, ein Menschenalter unter ihm arbeiteten, brauche ich nicht zu sagen, daß der Name und die Ehre meines Vaters fleckenlos sind. Selbstverständlich geht die Arbeit der Firma unverändert weiter, und mit Vollmacht meines Vaters werde ich in seiner Vertretung und unterstützt von Herrn Swendholm die Firma leiten. Ich erwarte von Ihnen allen, daß Sie mir ebenso treu zur Seite stehen, wie Sie es meinem Vater taten, und daß jeder seine Pflicht erfüllt. Und nun, meine Herren, an die Arbeit! Herr Swendholm, darf ich bitten?" Sie hatte fest und ruhig gesprochen, und wie ein Aufatmen ging es durch die Reihen der Männer an den Pulten. Swendholm sah sie bewundernd an, und aller Augen folgten ihr, als sie jetzt ruhig dem Privatkontor zuschritt, auf dem großen Lehnstuhl des Vaters Platz nahm und Swendholm den Stuhl daneben anbot.

„Donnerlüchtig, das war ein Wort!" Unwillkürlich sagte es der alte Buchhalter Meinhold laut. Der schwerste Alp, der Gedanke an den Zusammenbruch war von ihren Herzen genommen; aus dem Privatkontor aber klang die Stimme des alten Swendholm, der genau so über geschäftliche Dinge Vortrag hielt, wie er es an jedem Morgen bei Silvester Bruhns getan hatte.

Dann trat der Markthelfer ein. „Guten Morgen, Herr Bruhns." Unwillkürlich war ihm das Wort über die Lippen gekommen, jetzt verbesserte er sich. „Guten Morgen, gnädiges Fräulein."

Sie unterbrach ruhig. „Fräulein Bruhns heiße ich. Sagen Sie es auch den Herren, Herr Swendholm, daß ich so genannt zu werden wünsche. Was gibts, Merker?"

„Ein Brief, den ein Bote brachte."

„Geben Sie her."

Der Markthelfer ging, und Johanna nahm das Kuvert. Unwillkürlich stieg wieder ein flüchtiges Rot in ihre Wange; sie hatte Silvios Handschrift erkannt. Eine leichte Unmutfalte, als quäle sie diese Schrift, war zwischen ihren Brauen.

„Entschuldigen Sie einen Augenblick."

„Liebe Johanna!" las sie, „mir ist in dieser Nacht ein guter Gedanke gekommen. Als vor Jahren der Kriminalfall in der Familie Magnus Wörland uns alle erregte, hat ein bedeutender Berliner Kriminalist, der Kommissar Dr. Schlüter, alles durch seinen außerordentlichen Scharfsinn geklärt und zum Besten gewendet. Ich habe noch in dieser Nacht an den Mann geschrieben und ihn gebeten, wenn irgend möglich, sofort herüberzukommen und auch jetzt Klarheit zu schaffen. Ich bin fest überzeugt, daß es dem Kommissar gelingen wird, Onkel Silvesters Unschuld zu beweisen. Ich habe den Brief selbst zur Bahn gebracht und hoffe, daß wir den Kommissar heute oder morgen erwarten können. In Liebe, Silvio."

Johanna reichte Swendholm den Brief.

„Ich fürchte, Silvio bringt uns schwere Sorgen."

„Oder die Rettung."

Johanna sah einen Augenblick vor sich hin, dann sagte sie fest: „Vielleicht haben Sie recht; über uns allen schwebt unabhaltsam und unerbittlich das Fatum! Möge der Himmel uns gnädig sein! Herr Swendholm, wir können nichts tun, als unsere Pflicht!"

Swendholm beugte sich wieder über das Hauptbuch und fuhr in seinem geschäftlichen Vortrag fort; Johanna aber mußte ihre ganze Kraft zusammennehmen, um ihm aufmerksam zuzuhören.

V.

Landgerichtsrat Sendling, der zum Untersuchungsrichter des Falles Bruhns bestellt war, saß mit dem Kommissar Wendter in seinem Bureau.

„Nun, Herr Kommissar!"

„Die Haussuchung und auch die inzwischen erfolgte Öffnung des Privattresors war selbstverständlich vollkommen ergebnislos. Natürlich! Erstens lag ja ein Raubmord keinesfalls vor, zweitens sind acht Jahre vergangen. Es fanden sich allerdings zwei Revolver, aber das will ebensowenig sagen. Warum soll Herr Bruhns keinen Revolver besitzen? Ein blutiges Taschentuch oder ähnliches wird er auch nicht acht Jahre aufheben, damit wir es jetzt finden."

„Und Dr. Köber?"

„Konnte auch nichts feststellen. Die Fleischteile fehlen vollkommen, an den Knochen ist eine Schußverletzung nicht nachzuweisen. Das sagt auch nichts. Der Schuß kann sehr wohl das Herz oder sonst lebenswichtige Organe durchbohrt, die Knochen aber gar nicht berührt haben."

„Die Identität der Leiche steht jedenfalls einwandfrei fest?"

„Ja, nach menschlichem Ermessen. Auch das ist sehr schwer. Eine Ähnlichkeit ist natürlich nicht nachzuweisen. Eben ein Schädel, ein Gerippe und einige Kleiderfetzen. Weil der Körper vermutlich in hockender Stellung vermodert ist, haben die flüssigen Verwesungsteile des Leichnams auch die Kleider vollständig vernichtet. Nur ein paar Fetzen des Jacketts sind da, und diese sind aus schwarzem Samt. Der Verschwundene hatte eine Schußnarbe in der Stirn, die hat der Schädel auch. Bei dem Toten wurde ein Taschenmesser und eine Brieftasche gefunden und beides vom Sohn unter Eid als Eigentum des Vaters erkannt. In der Brieftasche ein Zettel mit Datum und dem Namen des Herrn Dieter Bruhns. Mehr ist nicht möglich und auch nicht nötig."

(Fortsetzung folgt.)

Schweizer Protest gegen französische Willkür

Das einseitige Vorgehen Frankreichs in der Zollgrenzfrage hat das Bundeshaus peinlich berührt. Der Bundesrat hat sich in einer Sitzung mit der neu geschaffenen Lage befaßt. Wie die Schweizerische Depeschenagentur weiter hört, hat der Bundesrat beschlossen, gegen das einseitige Vorgehen Frankreichs in der Frage der Freizonen **Protest** zu erheben und gleichzeitig die französische Regierung zu ersuchen, ihre Einwilligung zu geben, daß die Streitfrage dem Internationalen Gerichtshof im Haag unterbreitet wird. Der Bundesrat hat festgestellt, daß die französische Entscheidung, wenn sie ausgeführt wird, **die Rechte der Eidgenossenschaft verletzen würde die ihr aus den Verträgen von 1815 und 1816 zukommen.** Sie kann nicht durch die Haltung, die der Bundesrat gegenüber der französischen Regierung bis heute beobachtet hat, begründet werden und setzt sich sogar **in Widerspruch mit dem letzten Absatz des Art. 435 des Versailler Vertrages.** Der einseitige Schritt Frankreichs hat eine plötzliche und durch keine genügenden Gründe gerechtfertigte Unterbrechung der noch schwebenden Besprechungen zur Folge, und er ist **völlig rechtswidrig.**

Zur Stellungnahme der französischen Regierung verbreitet der Quai d'Orsay eine Note, in der es heißt, die vom Bundesrat gegebene Interpretation über das Freizonenabkommen sei nicht richtig und stehe in Widerspruch zu der Mitteilung der französischen Regierung an die Schweizer Regierung. Die französische Regierung habe keineswegs beabsichtigt, die mit der Bundesregierung gepflogenen Unterhandlungen abzubrechen. Die Maßnahme, die sie getroffen habe, hätte keinen anderen Zweck, als den interessierten Völkern zu gestatten, ohne jeden Schaden das Ergebnis der Verhandlungen abzuwarten, deren befriedigenden Ausgang für beide Parteien die französische Regierung erwartet. Unter diesen Umständen will der Quai d'Orsay nicht einsehen, warum die Angelegenheit dem Internationalen Gerichtshof im Haag unterbreitet werden müsse.

Die Sprache der Schweizer Presse ist außerordentlich scharf. Allgemein wird das eigenmächtige Vorgehen Frankreichs als mit den vertraglichen Bestimmungen nicht im Einklang stehend gebrandmarkt.

Erschreckende Arbeitslosigkeit an der Ruhr in Aussicht.

Trotz der völligen Einstellung des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet ist von einer Wiederbelebung der Wirtschaft noch nicht viel zu bemerken. Der Telephon- und Telegraphenverkehr in Düsseldorf, Duisburg, Mülheim und vor allem in Essen, der vor neun Monaten eingestellt werden mußte, ruht noch immer vollkommen. Ein Versuch, ihn wieder in Gang zu bringen, kann vorläufig nicht gemacht werden, da die Verordnungen des Generals Degoutte, die das Arbeiten an Telephon- und Telegraphenleitungen verbieten, bisher noch nicht aufgehoben und die mit dem komplizierten Netz vertrauten Telegraphendirektoren, Bauführer und Beamten noch in Gefangenschaft oder ausgewiesen sind.

Bei der Eisenbahn liegen die Verhältnisse ebenso. Die meisten Strecken des Industriegebietes sind verstopft. Die Gleise und Weichen sind zum größten Teil nicht in Ordnung. Auf fast allen Bahnhöfen stehen reparaturbedürftige, gegenwärtig nicht verwendbare Lokomotiven und Wagen. Wagen für Kohlen- und Gütertransporte können wegen Mangels an brauchbaren Wagen und genügendem Personal nicht gestellt werden. Infolgedessen müssen die Lebensmittel zum großen Teil weiter mit Kraftwagen herangeschafft werden, was zur Verteuerung der Waren führt.

Der Kohlenbergbau ist durch diese Transportverhältnisse vielfach zur Untätigkeit verurteilt. Da aber ohne Förderung und ohne Kohlenverkauf Barmittel nicht hereinkommen, werden die Werke voraussichtlich dazu übergehen, Feierschichten einzulegen bzw. die Arbeiter zu entlassen. Der Kohlenverkauf selbst wird auch dadurch gehemmt, daß die Zahlung der Kohlensteuer in Devisen verlangt wird, die bei den jetzigen hohen Preisen nur schwer zu beschaffen sind.

Die Eisenindustrie hat mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Belebung der Wirtschaft wird auch daurch aufgehalten, daß **bestimmte Richtlinien der Regierung fehlen.** Führende Persönlichkeiten des Industriegebietes, die eine erschreckende Arbeitslosigkeit und damit eine Verelendung der Massen und Verzweiflungsakte befürchten, streben deshalb folgende Hauptziele an:

1. Zu allererst muß der Eisenbahnverkehr so schnell wie möglich wieder in Gang gebracht werden, ebenso der Telephon- und Telegraphenverkehr.

2. Dazu müssen die führenden Persönlichkeiten und ortskundigen Beamten wieder an den Ort ihrer Tätigkeit zurückkehren dürfen.

3. Alle Verordnungen, die diesen Zielen im Wege stehen, sind schleunigst aufzuheben.

Da es auf deutscher Seite weder bei Arbeitgebern noch bei Arbeitnehmern an gutem Willen fehlt, ist es, wie erklärt wird, nunmehr **Sache der Besatzungsmächte,** die notwendigen Schritte zum Wiederaufbau des Wirtschaftslebens im Ruhrgebiet zu tun.

Eisenbahnverhandlungen.

Am Donnerstag fanden zwischen der französischen Verwaltung und Vertretern der deutschen Eisenbahnbehörden des unbesetzten Gebietes Verhandlungen statt über die Wiederaufnahme des Eisenbahnbetriebes zwischen dem unbesetzten und dem besetzten französischen Gebiet. Über das Ergebnis verlautet bisher nichts Bestimmtes. Man rechnet jedoch in recht naher Zeit mit der Wiederaufnahme des Eisenbahnbetriebes.

Frankreich will Kohlenlieferungen erzwingen.

Die Ankündigung der Berliner „Zeit", daß die **Wiederaufnahme der deutschen Reparationslieferungen** bei dem gegenwärtigen Stande der deutschen Reichsfinanzen **ausgeschlossen** sei, hat in Paris einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht. Am Quai d'Orsay äußert man die Ansicht, daß das Blatt in diesem Falle wohl nicht die Auffassung des Reichskanzlers wiedergegeben habe. Sollte die deutsche Regierung die Wiederaufnahme der Reparationslieferungen ablehnen, so würde Frankreich genötigt sein, wenigstens die **Kohlenlieferung zu erzwingen.** Dies würde eine Komplikation mit sich bringen, die eine rechte Entspannung in Frage stelle. In französischen politischen Kreisen äußert man die Befürchtung, daß der deutschen Regierung von englischer Seite geraten worden ist, es Frankreich zu überlassen, ob es selbst die deutschen Bergleute bezahlen und verproviantieren will, um die Förderung der Kohlen zu sichern.

Separatistenputsch in Mainz.

In Mainz versuchten in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag rheinische Separatisten das Rathaus im Sturm zu nehmen. Dabei kam es zum Kampf mit der Polizei und zum Wechseln von Schüssen. Ein Polizist und mehrere Separatisten wurden verwundet. Der Anschlag wurde vereitelt. Nach dem „Matin" sollen in einigen größeren Städten des Rheinlandes sich Zentrumsabgeordnete für unverzügliche Ausrufung der Rheinischen Republik ausgesprochen haben.

Die englische Ersatzpolitik: Isolierung.

Die am Freitag, dem 12. d. Mts., gehaltenen Reden Baldwins und der Ministerpräsidenten der Kolonien auf der britischen Reichskonferenz werden in unterrichteten politischen Kreisen und in der Presse allgemein dahin ausgelegt, daß die englische Regierung entschlossen ist — ohne ihre Reparationsansprüche freizugeben —, ihre aktive Politik darauf zu richten, **für die hoffnungslose Wirtschaftslage in Europa Ersatz zu finden,** nämlich in der Politik wirtschaftlicher Isolierung und kraftvoller Entwicklung der eigenen Bodenschätze für den Handel, zwischen Mutterland und Kolonien. Im Namen der Liberalen wandte sich Asquith gegen diese Tendenz, indem er in einer Ansprache ausführte, daß Schutzzölle und wirtschaftliche Isolierung anscheinend einen **gedankenarmen Ersatz für zielbewußte und entschlossene Außenpolitik** bilden müssen.

Englands Interesse am Völkerbund.

Lord Robert Cecil setzte in einer Rede über den Janiner Konflikt auf der Reichskonferenz auseinander, daß es zu optimistisch wäre, zu behaupten, daß das Ansehen des Völkerbundes durch Italiens Verhalten einen Schaden erlitten habe. Die Aktion des Völkerbundes sei durch zwei Faktoren bestimmt worden. Einmal habe Griechenland nur die friedlichen Dienste des Völkerbundes angerufen, dann das Bombardement und die Besetzung von Korfu als eine kriegerische Handlung Italiens und eine Verletzung der Völkerbundssätze zur Kenntnis gebracht. Es habe im Völkerbundsrat eine bedauerliche Unsicherheit darüber geherrscht, was der Völkerbund in einem solchen Falle, in dem seine Autorität auf dem Spiele stand, unternehmen könne, um sie zu wahren. Um so notwendiger sei es, daß England dem Völkerbundsgedanken jede nur mögliche Unterstützung angedeihen lasse.

In den verschiedenen Erklärungen der Premierminister betonte Minister Smuts (Südafrika), daß der Völkerbundsgedanke nicht nur die einzige Hoffnung der Welt sei, sondern zugleich im **Interesse der englischen Realpolitik** befestigt und gefördert werden müsse. Je wirksamer die Prinzipien des Völkerbundes werden würden, **desto geringer** seien **die Rüstungslasten,** mit denen das englische Weltreich in Zukunft zu rechnen habe. Auch die Premierminister von Kanada und Neuseeland sprachen sich dahin aus, daß der Völkerbund bereits wesentliche Dienste zur Erhaltung des Weltfriedens geleistet habe.

Theater und Musik.

Nach den vielen Aufführungen des „Troubadour" der vergangenen Jahre, wurde am Sonntag, dem 14. Oktober, diese beliebte Verdi-Oper zum ersten Male in diesem Jahre vor ausverkauftem Hause im hiesigen großen Theater gegeben. Am Dirigentenpult Herr Stermich. Mit großer Sorgfalt ist das Werk einstudiert worden und mit Temperament und Leidenschaft ist der Dirigent dabei. Der musikalische Teil, der ja das Beste an der Oper ist, wird so stark in den Vordergrund gestellt, daß man die Mängel und logischen Fehler des Werkes mit in Kauf nimmt. Die Chöre, mit Ausnahme des Soldatenchores im ersten Teile des 3. Aktes, sehr gut einstudiert und zu kräftiger Wirkung gebracht. Der Soldatenchor des dritten Aktes zum Teil noch sehr unsicher, manchmal mit kleinen Unstimmigkeiten zwischen den Geschehnissen auf der Bühne und dem Orchester. Geschickt leitet Herr Stermich weiter und er kommt auch hart an den Klippen vorbei.

Herr Woliński singt den Manrico mit seiner weichen, in allen Lagen klar und melodisch bleibenden Stimme ausgezeichnet. Es ist ein Ohrenschmaus, ihm auf dem gesanglichen Wege zu folgen. Die zweite Szene des dritten Aktes, die hauptsächlich für den Manrico geschrieben ist, bildet den Höhepunkt des Abends, und selbst der Reißer „O teure Mutter, Du sollst nicht sterben" wird bei Herrn Woliński zu einem musikalischen Genuß. Fräulein Bandrowska singt die Leonore. Es wurde schon gesagt, daß diese Sängerin ein großer Gewinn für die hiesige Oper ist. Auch an dieser Aufführung konnte man wieder sehen, daß Fräulein Bandrowska nicht nur eine Sängerin von sehr bevorzugten Qualitäten ist, sondern daß sie auch zu spielen, dramatisch zu empfinden versteht. Die Koloraturen perlen klar, voll und mühelos. Ganz vorzüglich die Auftrittsarie in der 2. Szene des 1. Aktes, unübertrefflich, wenigstens bisher hier in Posen, die 1. Szene des 4. Aktes, die ja auch eine Sonderszene für die Leonore ist. Fräulein Szafrańska singt die Azucena. Eine starke Entwicklung nach vorwärts. Mitunter sehr an die Azucena von Fräulein Janowska erinnernd, aber doch keine Kopie. Stimmlich wird die Zigeunerszene (2. Akt, 1. Szene) zu einer wirklichen Freude. Aber auch darstellerisch ist diese Sängerin auf dem rechten Wege. Ganz vorzüglich das Terzett im 4. Akt, letzte Szene, zwischen Herrn Woliński, den Damen Bandrowska und Szafrańska. Ganz ausgezeichnet fügte sich an diesem Abend Herr Romejko als Graf Luna in den gesamten Rahmen ein. Seine Stimme, ein weicher, klarer Bariton, hat für gewöhnlich die Eigenschaft, etwas zu flackern. Das war diesmal nicht der Fall. Mit spielender Leichtigkeit überwindet auch er die Schwierigkeiten seiner Aufgabe, und in der Klosterszene leistet er mehr, als von ihm erwartet werden konnte. Gegen Ende des Werkes wird er freilich etwas matter in der Stimme, zum Teil liegt das an seiner fehlerhaften Atemtechnik, die noch etwas besser ausgebildet werden muß. In den anderen Rollen mühten sich Herr Zawrocki als Fernando, Herr Klichowski als Ruiz und Fräulein Majchrzak als Inez.

Alles in allem: Der Abend war wirklich gelungen, und die immer weiter steigende Stimmung des Publikums feuerte die Künstler zu gesteigerten Leistungen an. Der Beifall war sehr stark.

Die Regie hatte Herr Tarnawski. Etwas mehr Bewegung in die Chöre. Und dann der Umbau kann ruhig etwas stiller vor sich gehen, auch der Souffleur muß nicht unbedingt so laut sprechen, daß man die Worte zweimal, einmal gesprochen und einmal gesungen hört. Die Pausen waren ziemlich lang, aus diesem Grunde erreichte die Oper erst nach 11 Uhr ein glückliches Ende. rst.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Beginn der neuen Theatersaison in Moskau.** Die Moskauer Theater werden in der neubeginnenden Spielzeit, wie der Ost-Expreß erfährt, eine ganze Reihe deutscher Bühnenwerke zur Aufführung bringen. So enthält der Spielplan des Moskauer Künstlertheaters Schillers „Fiesko" und „Die Räuber" und Hauptmanns „Elga". Das Kleine Theater bringt ebenfalls „Die Räuber", ferner „Maria Stuart", „Kabale und Liebe" und „Don Carlos", Gutzkows „Uriel Acosta" und von neueren Werken „Die versunkene Glocke" und „Flachsmann als Erzieher". Das Komödientheater will Schmidtbonns „Komödianten" und Schnitzlers „Casanova in Spa" herausbringen, das Gabima-Theater, wo in althebräischer Sprache gespielt wird, führt Hebbels „Judith" auf. Die Simin-Oper (ein privates Unternehmen) wird die „Zauberflöte" und Wagner den „Rienzi", den „Tannhäuser" und „Tristan" aufführen.

— **Das ahnungslose Fragment.** Eine französische Schriftstellerin, die in der Provinz lebt, Fräulein J. Portron, hatte dem Pariser Theater Pré Catalan ihr dreiaktiges Stück „Der Schuster und der Bankier" eingereicht. Das Stück wurde angenommen und einstudiert. Zur Premiere kam Fräulein Portron nach Paris. Aber sie mußte etwas Seltsames erleben: nach dem zweiten Akt war das Stück aus; das Publikum klatschte lebhaft Beifall, der eiserne Vorhang senkte sich, und alles ging nach Hause. „Wo bleibt mein dritter Akt?" schrie Fräulein Portron den Direktor an. „Welcher dritte Akt?" fragte der Direktor erstaunt. Es stellte sich heraus, daß die Dichterin, als sie das Stück einsandte, den dritten Akt, der besonders geheftet war, nicht mitgeschickt hatte; er lag noch zu Hause im Kasten. Der Direktor, die Schauspieler, das Publikum und die Kritik hatten gefunden, das zweiaktige Stück sei ausgezeichnet. Und Fräulein Portron ließ ihren dritten Akt im Kasten.

Lloyd George wünscht eine englisch-amerikanische Entente.

Wie Reuter meldet, erklärte Lloyd George, der gegenwärtig die Vereinigten Staaten bereist, in einem Interview folgendes: „Ich glaube, daß eine **Entente zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien** in Vorbereitung ist, um der Welt einen **vernünftigen Frieden** aufzuerlegen. Diese Entente würde nicht notwendigerweise einen feierlichen Akt erforderlich machen, sie würde aber die Bedeutung haben, daß die beiden großen Nationen entschlossen sind, sich zu solidarisieren, um die Sache des Friedens zu unterstützen und ihr zum Erfolge zu verhelfen. Nichts würde daher bedeutender sein als eine solche Entente."

Auch dem Korrespondenten des „Exchange Telegraph" gab Lloyd George dieselbe Erklärung ab mit dem Bemerken, daß diese Entente gegenüber der Welt das stärkste Gewicht haben würde und ihr **als die größte moralische Macht** erscheinen müsse. Großbritannien und die Vereinigten Staaten seien die beiden Nationen, deren Nationalgeist und deren Politik am stärksten von allem Militarismus befreit seien. Sie würden daher um so größere Autorität besitzen, um gemeinsam der Sache des Friedens zu dienen. An dem Tage, an dem sie beide bekanntgeben würden, daß sie keinen Krieg mehr duldeten, würde es keinen Krieg mehr geben.

Wie Reuter weiter meldet, wurde **Präsident Coolidge diese Erklärung Lloyd Georges vorgelegt.** Präsident Coolidge bemerkte, Lloyd George sei ein früherer englischer Ministerpräsident, der gewiß in England noch zahlreiche Anhänger habe. Ein derartiger Vorschlag, wie er aber jetzt von ihm gemacht sei, könne von der amerikanischen Regierung nur in Erwägung gezogen werden, wenn er ihr von der gegenwärtigen englischen Regierung unterbreitet würde.

Deutsches Reich.

** **Berliner Lebensmittelpreise.** Am Sonnabend, dem 13. Oktober, wurden in den Berliner Markthallen folgende Preise (in Millionen Mark) für Lebensmittel gezahlt: ein Pfund Rindfleisch 250 bis 475, Kalbfleisch 200 bis 280, Hammel 200 bis 240, Schwein 400 bis 450, **ein Pfund Meiereibutter** 1600 bis 1800 **(also 1 Milliarde und 600 bis 800 Millionen),** Margarine 650 bis 850, Schmalz, 880 bis 960, ausgelassener Rindertalg 600 bis 700, Pflanzenfett, loses 850, ein Pfund Speisekartoffeln 35,7 Millionen. Ferner kostete ein Pfund gerösteter Kaffee: 2800 bis 3400 Millionen, Tee 3500 bis 6500, Kakao 2000 bis 2600, Zucker 82 bis 84, Weizenmehl 160 bis 240, Roggenmehl 130, Kartoffelmehl 260, Malzkaffee 140 bis 300. Von Fischen kostete ein Pfund Thunfisch 220 Millionen, Flundern 100, Weißling 70, Räucheraal 700 bis 900. Wild: Wildschwein 200 bis 250, ein Rebhuhn 350. Spinat kostete 50 Millionen das Pfund, Rotkohl 80 bis 90, ein Ei 65 bis 66 Millionen. Für ein Vierpfundbrot zahlte man 480 Millionen für eine Schrippe 15.

** **Bedeutende Ermäßigung der Kohlenpreise.** Nach der Beseitigung der Kohlensteuer durch das Reichskabinett beschlossen die Organe der Kohlenwirtschaft die Nettokohlenpreise um 10—15 Prozent zu ermäßigen. In Verbindung mit dem Wegfall der Kohlensteuer kommt dadurch eine **Herabsetzung der Kohlenpreise um 30—35 Prozent** zustande.

** **Die Buchhandelsschlüsselzahl** beträgt seit Sonnabend, den **13. Oktober 1100 Millionen.**

** **Straßen- oder Omnibusfahrt** kosten in Berlin seit Sonntag den 14. Oktober für die Teilstrecke 20, für die ganze Strecke 25 Millionen Mark.

** **Gefälschte Dollarnoten.** Gegenwärtig tauchen in Berlin wieder mehrfach gefälschte Dollarnoten auf. Es sind alte 1 Dollarnoten, die in 10 und 100 Dollarnoten umgewandelt werden, indem man aus der 1 durch Anhängen von Nullen eine 10 oder 100 gemacht hat. Die Fälschungen sind so geschickt gemacht, daß es großer Aufmerksamkeit bedarf, um sie zu erkennen.

** **Teuerungsunruhen.** Angesichts der von neuem ins Unerträgliche steigenden Teuerung kam es in Leipzig, Frankfurt a. Main, Düsseldorf, Köln und Mainz zu Demonstrationen und Teuerungsunruhen. In diesen Orten wurden zum Teil Läden geplündert. In Düsseldorf wird die Arbeitslosigkeit verstärkt durch das Verbot der Besatzungsbehörden, Kohle aus dem Ruhrgebiet nach Düsseldorf auszuführen, so daß zahlreiche Fabriken wegen Kohlenmangel feiern.

** **Der Grund der Abberufung des Generals v. Lossow.** Es bestätigt sich, daß der bayerische General v. Lossow abberufen ist und zwar wegen Nichtbefolgung eines Befehls des Reichswehrministers, nämlich den „Völkischen Beobachter" zu verbieten. Dieses Verbot ist erst erfolgt, nachdem der „Beobachter" auch den bayerischen Generalkommissar v. Kahr beleidigt hatte. Die Münchener Blätter kündigen übrigens aus diesem Anlaß einen schweren Konflikt zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung an.

Aus aller Welt.

Präsident Masaryk in Paris und Brüssel. Präsident Masaryk wird sich von Paris, wo er am Montag, dem 15. Oktober, zum offiziellen Besuch des Präsidenten Millerand eintrifft, am 21. Oktober nach Brüssel begeben. Auch dorthin wird ihn der Ministerpräsident und Außenminister Benesch begleiten.

Das allgemeine Wahlrecht für Japan. Die infolge der Erdbebenkatastrophe in Aussicht genommene außerordentliche Herbstsession des japanischen Parlaments wird nach Meldungen aus Tokio Mitte November eröffnet werden. Das Hauptereignis wird die Einführung eines Gesetzentwurfs über das allgemeine Wahlrecht bilden, das bisher an die Zahlung der Staatssteuern in Höhe von 5 Yen im Jahre durch das Reformgesetz vom Jahre 1919 gebunden war. Die Initiative zu dem neuen Gesetz, das allen männlichen Personen über 25 Jahre und mit einem festen Wohnsitz von mindestens sechs Monaten Dauer das Wahlrecht verleihen will ohne jegliche Steuerbegrenzung, ist von dem Verkehrsminister Inukai ausgegangen, der mit dem Innenminister Graf Goto zurzeit den Entwurf ausarbeitet. Die stärkste Opposition wird die bisherige Regierungspartei der Seiyukai machen, die während der Frühjahrstagung die Wahlreform zum vierten Mal zum Scheitern gebracht hat.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Polen und Osteuropa Dr. Wilhelm Loewenthal; für den übrigen politischen Teil Dr. Martin Meister; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań.

Statt besonderer Anzeige.

Am 12. Oktober entschlief sanft in Liegnitz im 85. Lebensjahre unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater,

der frühere Rittergutsbesitzer auf Fabjanów

Otto Küttner.

In tiefer Trauer

Gottfried Küttner-Sophienwalde,
Elsbeth Küttner, geb. Rudolph,
Paul Küttner-Fabjanów,
Toni Küttner, geb. Donath,
und 4 Enkelkinder.

Die Beisetzung findet in Liegnitz statt.



Allgem. Versicherungsgesellschaft in Dirschau
Tow. Akc. w Tczewie

FESTMARKVERSICHERUNG

auf Złoty-Basis.

Wertbeständig * Keine Prämiennachzahlungen.

Auskunft erteilen: Die Direktion in Tczew, ul. Kopernika 9 und die Agenturen der Vistula.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Heimgange unseres kleinen

Heinz

sprechen wir hiermit unseren **herzlichsten Dank** aus.

Frau Sophie Baufeld
und **Kinder.**

Obornik, im Oktober 1923.

Meine **„Briefmarken-Zentrale“** habe ich von Św. Marcin 60 nach meiner Wohnung

ul. Grottgera 13
part. rechts

gegenüber Café Polonia verlegt. Größte Auswahl in Briefmarken, Alben und Bedarfsartikeln.

Hochachtungsvoll
Heinz Tyrocke.

Säcke für Kartoffelflocken

zur sofortigen Lieferung

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen

Tow. Akc. „JUTA“, Poznań, ul. Fredry 1.

Telephon 2245 u. 2938. Telegr.-Adr.: „JUTA“, Poznań.

Achtung! **Die neuesten Modelle für Damenhüte** besitzt nur d.

Hutfabrik H. Nejsser, Skarbowa 17, part.

Nach diesen Modellen werden Damen-, Herren- u. Kinderhüte fachmännisch schnell umgepreßt u. gefärbt.

Offeriere **moderne Linonformen,** sowie **sämtliche Saisonneuheiten.**

„TRUD“

Spółdz. Siodlarzy i Rymarzy,
Poznań, Wały Jagiełły 3
(Karmeliterwall).

empfiehlt zu billigen Preisen **Kutschgeschirre und Arbeitsgeschirr** sowie alle Arten **Reiseartikel.**

Doppelkonus-

Rüben- u. Kartoffel-

schneider

für **große** Leistungen offeriert, solange der Vorrat reicht, ab **Lager Poznań**

Woldemar Günter

Landwirtschaftliche Maschinen u. Bedarfsartikel,

Fette u. Oele.

Poznań, **Sew. Mielżyńskiego 6.**
Tel. 52-25.

Achtung!

Wir bieten hiermit, fast wie neu, zum Kauf an:

Federer, Das Mätteliseppi.
Kellermann, Ingeborg.
Francois, Frau Erdmuthens Zwillingssöhne.
Endres, Die Türkei.
Huch, Der Fall Deruga.
Heer, Der König der Bernina.
Jugend und Heimat.
Raabe, Die Leute aus dem Walde.
Meisternovellen unserer Erzähler.
Meyrink, Das grüne Gesicht.
Ernst, Vom geruhigen Leben.
Höcker, Ein Liller Roman.

Angeboten sehen wir entgegen.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.,
Abt.: **Versandbuchhandlg.**
Poznań, Zwierzyniecka 6.

An unsere Wähler!

Die **äußerst schwierige Lage,** in welche durch die augenblicklichen **Wirtschaftsverhältnisse,** insbesondere durch die täglich **wachsende Teuerung,** weite Volkskreise geraten sind und durch die auch unsere kulturellen Güter, insbesondere unser **deutsches Schulwesen,** in die Gefahr des Erliegens kommen, machen besondere Maßnahmen erforderlich. — Wir richten daher an **alle** unsere Volksgenossen, besonders aber diejenigen, welche sich noch in gesicherter Lage befinden, die **Bitte,** durch ein **Notopfer** uns die Mittel in die Hand zu geben, die erforderlich sind, um da einzugreifen, wo die Not am größten ist.

Wir danken schon jetzt allen denen, die sich ein warmes Herz für die Not dieser Zeit und ein offene Hand bewahrt haben und bereit sind, sich an dem Notopfer zu beteiligen.

Wer schnell gibt, gibt doppelt! Der Dank des gesamten Volkstums ist ihm gewiß.

Die deutschen Senatoren und Abgeordneten
aus Posen, Netzegau und Pommerellen.
Dr. Busse. Daczko. Graebe. Hasbach. Klinke. Moritz. Naumann. Pankratz.

Konten: Deutsche Vereinigung im Sejm und Senat bei deutscher Volksbank, Bromberg, Posensche Landesgenossenschaftsbank (beide nebst Filialen), Danziger Privataktienbank in Graudenz und Dirschau, Thorner Vereinsbank, Thorn.

Spielplan des Großen Theaters.

Montag, den 15. 10.: **„Glocken von Corneville“.** Komische Oper von Planquette.
Dienstag, den 16. 10.: **„Die toten Augen“,** Oper von d'Albert.
Mittwoch, den 17. 10.: **„Die Fledermaus“,** Komische Oper von Strauß.
Donnerstag, den 18. 10.: **„Troubadour“,** Oper von Verdi.
Freitag, den 19. 10.: **„Carmen“,** Oper von Bizet.
Sonnabend, den 20. 10.: **„Madame Butterfly“,** Oper von Puccini.

KINO Colosseum św. Marcin 65.

Heute und folgende Tage:

Achtung! Ein Detektivdrama!

Die Tragödie des Hauses Bang.

Ausserordentlich spannendes Detektiv- und Sensationsdrama in 6 Akten.
In den Hauptrollen die bekannten Künstler:
Evi Eva, Max Ruhbeck, Rudolf Brunner Gustav May, Walter Allvörden.
Der fesselnde Inhalt des ungewöhnlichen Films hält den Zuschauer vom Anfang bis zum Ende in ausserordentlicher Spannung.

Die Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, Abteilg.:

Versand-Buchhandlung

liefert jetzt direkt an die Besteller folgende neue Werke:

Ferrero, Die Tragödie des Friedens. Von Versailles zur Ruhr.
Prof. Hermann, Berthold Delbrück. Ein Gelehrtenleben aus Deutschlands großer Zeit.
Hellmann, über den Ursprung der volkstümlichen Wetterregeln.
Glupe, Schule des Drehers.
Geschichte der Philosophie mit Einzeldarstellungen.
Schleiermacher, über die Religion.
Roehle, Als Flüchtling um den halben Erdball.
Westkirch, Der Mann mit der Maske. Roman.
Jobst, Nimm das Leben wie den Tag. Roman.
Zahn, Die Liebe des Severin Imboden. Roman.
v. Harnack, Erforschtes u. Erlebtes. Reden u. Aufsätze.
Burkes, Wiltfeber. Roman.
Burkes, Katte. Schauspiel.
Harden, Deutschland, Frankreich. England.
Sommer, Unter dem Selbstherrscher. Roman.
Dr. Volkmann, Das Problem des Moralunterrichts.
Prof. Dr. Voigt, Der Streik im Lichte der Gegenwart.
Prof. Dr. Voigt, Das Volksvermögen vom Standpunkt der Volksgemeinschaft.
Dr. Rheden, Die wichtige Belichtung. Betrachtungen und Behelfe, mit 6 Abbild. im Text.
Zaepernick, Die Praxis des Vergrößerns, mit 36 Abb.
Baumann, Alte Prophetenstimmen in neuer Zeit.
Markus, Don Quichottes Enkel. Roman.
Markus, Zwischen den Zeilen. Roman.
Deutsche Männer, 50 Charakterbilder v. Robert Hessen.
Ribot, Die Psychologie der Aufmerksamkeit.
Ribot, Die Schöpferkraft der Phantasie.
Le Bon, Die Psychologie der Massen.
Helios, Klassiker.
Seidel, Leberecht Hühnchen oder Geburtstagsfeier im Schrebergarten.
Gättke, An der großen Straße. Balladen zur Laute, geschrieben und gesungen. Text-Ausgabe.
Prof. Dr. Kisch, Fachausdrücke d. physikalischen Chemie. Ein Wörterbuch.
Stillich, National-Ökonomie III. Theorie des Tausches.
Schwab, Gespräche der Genies über die Menschheit.

Wohnungen

Tausche meine

6 Zimmer-Wohnung

in **Rawicz,** 2. Stock, an der Promenade für eine **3–4 Zimmer-Wohnung** in **Poznań.** Komme für alle Unkosten auf. Off. u. **9494** an d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Ingenieur
sucht **2 elegant**

möbl. Zimmer

im Zentrum oder Hauptstraßen, möglichst mit elektr. Licht und Telephon. Preis Nebensache!
Offerten **Hotel Continental,** Zimmer 214.

Ein Zimmer,

möbliert oder unmöbliert, auch in einer **Ortschaft Posen-West gelegen, sucht** eine Dame mit dreijährigem Kinde. Offerten unter **9540** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Oberschlesier, ruhiger, jg. Mann, sucht von sofort ein

gutmöbliertes Zimmer

in der Nähe der Universität. Offerten unt. **Nr. 9530** a. die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Achtung!

Meine Landwirtschaft gelegen in Deutsch-Schlesien,

50 Morgen erstkl. Boden, Gebäude massiv mit elektrischer Beleuchtung, Leutewohnhaus, ca. 20 Minuten von der Kreisstadt entfernt.

vertausche sofort

gegen eine solche in **Polen,** aber **nur** mit **gutem Boden.** Nähere Auskunft erteilt (9539

P. Rutkowski, Poznań, pl. Działowy 6.

Achtung! **Achtung!**

Neugründung!

Ein- u. Verkaufsgesellschaft in Swarzędz
S. z. z o. o.

kauft jeden Posten

Speise- und Fabrikkartoffeln,

sowie alle **landw. Produkte.**

Verkauf aller Bedarfsartikel
für Landwirtschaft und Industrie.

Spezialität prima oberschl. Steinkohlen jed. Sortierung.

Ein- u. Verkaufsgesellschaft zu Swarzędz

Tel. 1127 Amt Posen. **Tel. 37 Swarzędz.**

Holzverkauf

am Donnerstag, dem 25. Oktober d. Js., vormittags $9^1/_2$ Uhr bei Maruszka.

Kiefern-Kloben, Knüppel u. Reisighaufen.

Die Forstverwaltung Wierzonka,
Gerlach.



Poznań ul. Seweryna Mielżyńskiego 23. Telef. 4019



Hersteller: **Urbin-Werke,** G. m. b. H. **Danzig, am Troyl.**
Vertreter: **M. Tita, Poznań, Grochowe Łąki 4.**

Aus Stadt und Land.

Posen, den 15. Oktober.

Der neue Posttarif.

Seit heute, Montag, 15. Oktober, gilt, wie wir bereits in der Sonnabendausgabe kurz mitteilten, ein neuer Posttarif, der im wesentlichen eine Verdoppelung der seit dem 1. Oktober geltenden Sätze bedeutet, und dessen wesentliche Bestimmungen die folgenden sind:

Inlandsverkehr:

Gewöhnliche Briefe: Briefe bis zu 250 Gramm im Ortsverkehr 6000 M. Im auswärtigen Verkehr bis 20 Gramm 6000 M., über 20—250 Gr. 12 000 M. **Postkarten** 3000 M. **Drucksachen:** Bis 25 Gr. 600 M., bis 50 Gr. 1200 M., bis 100 Gr. 2400 M., bis 250 Gr. 5000 M., bis 500 Gr. 7000 M., bis 1000 Gr. 10 000 M.

Auslandsverkehr:

1. **Gewöhnliche Briefe:** a) nach Tschechoslowakei, Rumänien und Ungarn bis 20 Gramm 8000 M., für jede weiteren 20 Gramm 5000 M. b) nach anderen Ländern bis 20 Gramm 10 000 M., für jede weiteren 20 Gramm 5000 M. 2. **Postkarten:** a) nach der Tschechoslowakei, Rumänien und Ungarn die einfache Karte 4500 M., b) nach anderen Ländern die einfache Karte 6000 M.

Einschreibegebühr für Postsendungen im Inlandsverkehr 6000 M., im Auslandsverkehr 10 000 M.

Telegrammgebühr im Inlandsverkehr 6000 M. jedes Wort, mindestens aber 60 000 M. für jedes Telegramm.

Fernsprechgebühren für das 3 Minuten-Ferngespräch bei Entfernungen bis 25 Kilometer 20 000 M., bis 50 Kilometer 40 000 M., bis 100 Kilometer 60 000 M., bis 200 Kilometer 100 000 M., für je weitere 100 Kilometer 20 000 M. Die Jahresmiete für jeden Fernsprech-Hauptanschluß beträgt: bei einem Fernsprechnetz von 50 Teilnehmern 3 Mill. M., von 51 bis 100 Teilnehmern 5 Mill. M., von 101—200 Teilnehmern 5,4 Mill. M., von 201—500 Teilnehmern 7 Mill. M., von 501—1000 Teilnehmern 8 Mill. M., von 1001 bis 5000 Teilnehmern 9 Mill. M., von 5001—20 000 Teilnehmern 11 Mill. M. Die neue Fernsprechmiete tritt erst am 1. November d. Js. in Kraft. Diejenigen Fernsprechteilnehmer, die mit der Erhöhung der Fernsprechmiete nicht einverstanden sind, können diese innerhalb zweier Wochen vor dem 1. November 1923, d. h. spätestens bis zum 16. Oktober kündigen. Nähere Auskunft wird durch die Postämter erteilt.

Für Ansichts- und Glückwunschkarten, Blindendrucke, Handelspapiere, Warenproben, gemischte Sendungen, Postanweisungen, Wertpapiere und Pakete enthält der Tarif nichts; Auskunft muß also beim Postamt eingeholt werden.

Zwei große Beerdigungen

haben am gestrigen Sonntage stattgefunden und, von schönem, sonnigem Wetter begünstigt, halb Posen auf die Beine gebracht.

Die erste Beerdigung des Rektors der Universität Posen Prof. Dr. Święcicki fand mittags 2 Uhr statt. Die Leiche, angetan mit der Toga, war in einem Zinnsarge aufgebahrt in der Universitätsaula und von 9—12 Uhr zur Schau für die Bevölkerung ausgestellt. Die städtische Gartenverwaltung hatte einen prächtigen Hain geschaffen, in dessen Mitte der Katafalk errichtet war; zu beiden Seiten brannten elektrische Kandelaber, und Studenten hielten die Wacht. Dem Wunsche des Entschlafenen entsprechend wurden Reden nicht gehalten, und auch Blumenspenden waren dankend abgelehnt. Gegen 12½ Uhr setzte sich der imposante Trauerkondukt, exportiert vom Bischof Łukomski, in Bewegung. Zu beiden Seiten des Sarges gingen je zwei Studenten mit den studentischen Fahnen. Die Beisetzung erfolgte in der Familiengruft auf dem Pfarrkirchhofe an der ul. Bukowska (fr. Buker Straße). Mit dem üblichen Zeremoniell war die Feierlichkeit bald beendet. Der ganze Weg von der Universität bis zum Kirchhof war auf beiden Seiten von ungezählten Tausenden eingesäumt.

Nachmittags 3 Uhr fand die zweite Beisetzung statt. Wie bekannt, wurde an der St. Adalbertkirche eine Ruhestätte für verdiente Männer geschaffen. Der erste, der im Mai d. Js. beigesetzt wurde, war der Arzt Dr. Karol Marcinkowski. Gestern wurden drei polnische Generale, Legionenführer aus der Zeit Napoleons I., beigesetzt: Andrzej Niegolewski, aus Niegolewo bei Buk, Józef Wybicki, der Verfasser der polnischen Nationalhymne „Noch ist Polen nicht verloren“, und Antoni Amilkar Kosiński.

Der sehr große Trauerkondukt bewegte sich vom Großpolnischen Militärmuseum, nach dem die Leichen der drei Generale in der Woche vorher geschafft worden waren, durch die ul. Ratajczaka (fr. Ritterstraße), Plac Wolności (fr. Wilhelmsplatz), Aleje Marcinkowskiego (fr. Wilhelmstraße) nach der St. Adalbertkirche. Auch diesen Kondukt exportierte der Bischof Łukomski. Diesmal hatte der Kondukt einen mehr militärischen Charakter, obwohl Vereine, Körperschaften, Innungen, Skauts usw. zahlreich erschienen waren; etwa 60—70 Fahnen und Standarten waren vertreten. Die Särge waren auf je einer mit Grün geschmückten und von sechs Pferden gezogenen Lafette gebettet. Hinter jedem Sarge schritten Nachkommen der Verstorbenen und Deputationen der Gutsleute und -beamten. Artillerie und berittene Polizisten schlossen den Zug.

Bezüglich Niegolewskis sei noch erwähnt, daß er zu den wenigen Überlebenden gehörte, die am 30. November 1808 die berühmte Reiterattacke auf die von 13 000 Spaniern verteidigte Felsenschlucht von Samo-Sierra ausführten und dadurch Napoleon den Weg nach Spanien freilegten. Aus Anlaß der zweiten Beisetzung fand abends im Teatr Polski ein Festakt statt, zu dem der Dichter Stanisław Maykowski einen Vorspruch „Die Ordonnanz“ geschrieben hatte. s.

Der Skandal der Wechselstuben.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Kattowitzer Ztg.“ folgenden Artikel, dessen bittere Wahrheiten nach unserer Kenntnis der Dinge durchaus zutreffen:

Es ist nachgerade an der Zeit, daß einmal vor aller Öffentlichkeit auf die unerhörten Verhältnisse hingewiesen wird, die sich im Geldwechselverkehr der Grenzstädte Polens und mehr noch Deutschlands abspielen. Obwohl täglich ein sogenannter amtlicher Wechselkurs von allen Zeitungen bekanntgegeben wird, obwohl darauf wichtige Abschlüsse, Tarifbestimmungen, Gehaltszahlungen und behördliche Umrechnungen basieren, wissen alle Eingeweihte sehr wohl, daß die amtliche Kursnotierung in den letzten Wochen zur reinen Spiegelfechterei geworden ist. Vor allem in den großen Grenzstädten, wo sich Angebot und Nachfrage der fremden Geldsorten nicht unter normalen Bedingungen vollziehen, sondern jederzeit ein gewisses Angebot herrscht, das unter allen Umständen seine Erfüllung suchen muß. Hier sind weite Kreise der Bevölkerung zu ihrem schwersten wirtschaftlichen Schaden Hörige gewissenloser Ausbeuter geworden, ohne daß die verantwortlichen staatlichen Behörden bisher den Versuch gemacht haben, schützend einzugreifen. Es liegt uns fern, gegen das Geschäftsgebaren gewisser Banken einen Vorwurf zu erheben, wohl aber wenden wir uns mit aller Schärfe gegen den Wucher gewisser Winkelgeschäfte und Wechselstuben, denen allzu leichtfertig die Konzession erteilt worden ist, und die augenblicklich wie die Schmarotzer am Leibe der Volkswirtschaft sitzen, um das Zerstörungswerk der wirtschaftlichen Kalamitäten vollenden zu helfen. Der erwerbstätige Mann, der am Wochen- oder Monatsende seinen Lohn in der einen Valuta erhält, ihn aber in die andere umwechseln muß, weil Arbeitsstelle und Wohnort in zwei verschiedenen Ländern liegen, ist gezwungen, regelmäßig gewisse Summen unter allen Umständen einzuwechseln. Sein Einkommen ist in den meisten Fällen in Abhängigkeit zu dem jeweiligen amtlichen Wechselkurs festgesetzt worden, — aber welche Erfahrung muß er machen! Er bekommt sein Geld, 30, 50, ja 100 Punkte, wie es schon vorgekommen ist, niedriger eingewechselt, als der amtliche Tageskurs notiert worden ist. Dabei herrschen zwischen den einzelnen Wechselstuben die größten Verschiedenheiten, und Kursdifferenzen von zehn bis zwanzig Punkten sind keine Seltenheit. Handelte es sich um irgend eine beliebige Ware, so würde im freien Spiel der Kräfte alsbald die Konkurrenz regulierend eingreifen und die Preisunterschiede ausgleichen. Bei den Geschäften der Wechselstuben liegt die Sache anders. Der Einwechselnde ist aus Zeitmangel zunächst gar nicht in der Lage, die Wechselstube, in der der günstigste Kurs gezahlt wird, ausfindig zu machen, und selbst dann, wenn es ihm geglückt sein sollte, die günstigste Möglichkeit zu entdecken, muß er mit dem zufrieden sei, was er ohne Rücksicht auf den Tageskurs ausgezahlt erhält. Denn der Wechselnde muß wechseln, weil er sonst seinen Lebensunterhalt nicht bestreiten kann.

Diese Notlage nutzen viele Wechselstuben aus. Kein Mensch bestreitet ihnen das Recht, sich ihre Wechseltätigkeit den Umständen entsprechend angemessen bezahlen zu lassen; insofern wird der tatsächliche Wechselkurs immer etwas niedriger als der amtliche liegen, aber der Unterschied darf nie und nimmer so groß sein, daß einer sprunghaften Bereicherung auf der einen Seite eine schwere Schädigung der Arbeit in ihrem wohlverdienten Lohne gegenüber steht. Es sind Fälle eingetreten, daß Arbeitnehmer nach langwierigen mühseligen Verhandlungen Lohnerhöhungen erlangten, die tatsächlich nur auf dem Papier standen, denn inzwischen war bei gleichbleibendem amtlichen Kurse ein anderes Einlösungsverhältnis eingetreten, das den Mehrverdienst nicht in die Taschen derer, die ihn erarbeitet, sondern derer, die in „erwechselt“ hatten, hineinfließen ließ.

Gegen eine offensichtliche Ungerechtigkeit, die als solche von der Bevölkerung bitter empfunden wird, müssen die Behörden Maßnahmen ergreifen. Entweder der amtliche Kurs entspricht nicht mehr den wirtschaftlichen Notwendigkeiten — dann ist seine Notierung für hiesige Verhältnisse jedenfalls wertlos. Es wäre dann das Gegebene, daß ein regionaler Kurs festgesetzt würde, von dem ein fester Prozentsatz als Wechselprovision bei allen Wechselstellen gleichmäßig abgezogen würde, und jede Überschreitung dieses Satzes empfindlich bestraft werden müßte. Um die Durchführung dieser Bestimmungen zu erleichtern, würde sich höchstwahrscheinlich eine größere Zentralisierung des Wechselgeschäfts nötig machen, und es ist nicht einzusehen, weshalb neben einzelnen Banken nicht auch Staat oder Gemeinde durch Errichtung von Wechselinstituten Einfluß auf diesen volkswirtschaftlich höchst bedeutenden Vorgang gewinnen sollten. Eine große städtische Wechselstube, die sich mit angemessenen Gewinnen begnügte, hätte es in der Hand, sofort dem ärgsten Wucher das Wasser abzugraben. Denn gäbe es eine Stelle, wo das Geld zu dem nach der jeweiligen Lage günstigsten Kurse eingelöst werden könnte, so würden sich alle übrigen Wechselstellen notgedrungen zu einem ähnlichen Kurse bequemen müssen, wenn sie überhaupt Geschäfte machen wollten.

Natürlich wird von der Gegenseite sofort erklärt werden, das sei ausgeschlossen, das Wechselgeschäft sei wegen seines Risikos für eine staatliche oder kommunale Betriebsweise nicht geeignet. Gerade das Risiko sei es ja, daß die Wechsler zwinge, einen höchstmöglichen Gewinn zu erzielen, weil Verluste unausbleiblich seien. Diesen theoretischen Behauptungen gegenüber stehen praktische Tatsachen. Und Tatsache ist es, daß Wechselstubeninhaber binnen kurzem unerhörte Gewinne machen konnten; Tatsache ist, daß augenblicklich das Risiko im Kleinhandel ein viel größeres ist als im Bankbetrieb. Gewiß sind das nur vorübergehende Erscheinungen, aber auch nur für diese gelten unsere Vorschläge. Sobald stabile Währungsverhältnisse eingetreten sind, mag das Wechselwesen der freien Wirtschaft so weit als möglich wieder zugänglich gemacht werden, — augenblicklich ist das vom Übel. Wie die Pilze schießen immer neue Wechselstuben aus der Erde, — es wird dadurch bewiesen, daß die bisher bestehenden Einrichtungen dem ungeheuren Andrang nicht mehr genügen; ja, — aber gleichzeitig liegt es auf der Hand, daß durch derartige viele und kostspielige Einzelbetriebe eine gewaltige Vermehrung der Spesen eintritt, die abermals kein anderer als das geldeinwechselnde Publikum zu tragen hat. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man hier von einem Skandal spricht, — denn es könnte mit verhältnismäßig einfachen Mitteln Abhilfe geschaffen werden. Will man nur jedesmal warten, bis Schäden eingetreten sind, die keiner wieder gutmachen kann?

Ein Appell der deutschen Senatoren und Abgeordneten aus Posen, Netzegau und Pommerellen an ihre Wähler finden unsere Leser im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe des „Pos. Tagebl.“ Wir wollen nicht unterlassen, auch an dieser Stelle auf die Dringlichkeit des Rufes unserer Vertreter im Parlament hinzuweisen. Wir sind überzeugt, daß er nicht ungehört verhallen wird.

Die Schriftleitung des „Pos. Tagebl.“

Die Posener Eisenbahndirektion teilt mit: Zum Transport von Vieh und Schweinen wird künftig an Mittwochen und Freitagen ein beschleunigter Güterzug zwischen Posen und Oberschlesien über Skalmierzyce-Koluszki-Myslowitz verkehren. Abfahrt von Posen 7^{27} Uhr abends, von Jarotschin 10^{50} Uhr abends, von Ostrowo 12^{55} Uhr nachts, von Skalmierzyce ungefähr 4 Uhr morgens.

× **Die musikalische Feierstunde des Posaunenchors des evangelischen Vereins junger Männer**, die gestern in der Petrikirche stattfand, hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Die durch Einschaltung von Textvorlesungen erweiterte Feier wirkte erhebend auf Herz und Gemüt. Dem Posaunenchor unter der Leitung seines Dirigenten Köhler gebührt für die Darbietungen aufrichtiger Dank.

× **Einbruchsdiebstähle.** Am Sonntag wurden aus einem Kurzwarengeschäft in der ul. Szkólna 3 (fr. Schulstr.) Waren im Werte von 60 Millionen Mk. und aus einer Wohnung in der Małe Garbary 4 (fr. Kleine Gerberstr.) ein heller und ein aschgrauer Covercoat-Damenmantel im Werte von 18 Millionen Mark gestohlen.

× **Polizeilich festgenommen** wurden am Sonnabend und am Sonntag 13 Dirnen, 8 Betrunkene, 3 Bettler, 5 Personen wegen Diebstahls und 3 wegen Hehlerei.

---

* **Bromberg**, 13. Oktober. Heute wurde auf dem Felde von Dziedzinki bei Wierzchucin, Kreis Bromberg, die Leiche des 39 jähr., in Dziedzinki wohnhaften Josef Urbaniak mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Näheres über die Mordtat ist noch nicht bekannt.

* **Putzig, 13. Oktober.** Die beiden Chauffeure Jensen und Kanikuła und der diensttuende Unteroffizier, Gefreiter Krüger, die das große Schadenfeuer am Mittwoch auf unserer Flugstation fahrlässig verursachten, wurden nach eingehender Vernehmung in Haft genommen.

* **Ostrowo, 13. Oktober.** Vor einigen Tagen spielte sich hier im „Hotel Polski“ folgender Vorfall ab: An einen Tisch, an dem zwei deutsche Herren in Gesellschaft mehrerer Polen saßen, trat ein aktiver Militärarzt, der seit längerer Zeit im Nebenzimmer kneipte und schon stark angeheitert war. Nachdem er die deutschen Herren wiederholt mit Worten belästigt hatte, holte er zum Schlage aus und traf einen der Deutschen und einen unmittelbar neben ihm sitzenden 65jährigen polnischen Herrn. Der Angreifer wurde von anderen Gästen des Lokals sofort ergriffen und an die frische Luft befördert. Das gesamte Publikum nahm gegen ihn Partei und äußerte in unzweideutiger Weise seine Empörung über dieses Benehmen eines Mannes von Stabsoffiziersrang. Am nächsten Tage entschuldigte sich der Täter bei dem polnischen Herrn, den sein Schlag getroffen hatte, verweigerte jedoch dem deutschen die verlangte Genugtuung.

S. **Ritschenwalde, 14. Oktober.** Am Sonntag, 7. d. Mts., fand die Einweihung der Kriegergedenktafeln in der hiesigen evangelischen Kirche in feierlicher Weise statt, wobei Chorgesänge teils von Kindern, teils von Erwachsenen zum Vortrag gelangten, und Pfarrer Schwär eine ergreifende Ansprache hielt. Die Feier wirkte auf die Teilnehmer erhebend.

---

* **Danzig**, 12. Oktober. Eine Familientragödie, die in ihren Einzelheiten noch nicht genau aufgeklärt ist, hat sich am Mittwoch in Langfuhr in dem Hause Johannistal 4 abgespielt. Dort wohnt der ehemalige Hutmacher Froese, der zugleich in dem Hause die Stellung eines Hauswarts einnimmt. In einem Zimmer fand man die siebenjährige Tochter als Leiche vor. Der Tod war bei ihr bereits seit Stunden eingetreten. Froese war bewußtlos und ist inzwischen ebenfalls verstorben. Die Ehefrau hofft man zu retten. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß es sich um Vergiftungserscheinungen handelt. Man vermutet, daß Selbstmord vorliegt.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

Ein Hundebesitzer. Ihre Annahme, daß die Hundesperre in der Stadt Posen bereits aufgehoben sei, ist irrig. Die Sperre war am 26. März d. Js. zunächst auf 4 Monate angeordnet und am 26. Juli um 3 Monate verlängert worden. Sie erlischt demnach erst in der Mitternacht zum 26. Oktober. Bis dahin muß Ihr Nero sich den Zwangsmaßnahmen weiter fügen.

P. S. 1. Gesetzlich zur Erhebung der fünffachen Septembermiete berechtigt sind Sie nicht, da das Mieterschutzgesetz vom 18. 12. 1920 noch gültig ist. Eine höhere Miete kann nur auf Grund gegenseitigen Einverständnisses zwischen Hauswirt und Mieter erhoben werden. 2. Nach demselben Mieterschutzgesetz kann kein Hauswirt die Kosten für einen Rohrbruch der Zuleitung auf seine Mieter abwälzen.

S. S. Abfahrt nachts 3^{25} Uhr und nachmittags 3^{20} Uhr. Die Fahrpreise erfahren Sie auf dem Bahnhofe.

Handel und Wirtschaft.

Verkehr.

Verkehrsnachrichten. Die Staatsbahndirektion in Krakau teilt mit: Infolge Platzmangels in der Station Podgorze-Wiska wurde vom 9. d. Mts. an die Annahme aller Sendungen an diese Station auf 14 Tage, d. i. bis zum 23. d. Mts. einschließlich, eingestellt. Die bis zum 9. d. Mts. einschließlich verladenen Sendungen werden noch angenommen. Die Verwaltung der deutschen Bahnen hat die Annahme aller Sendungen nach der Station Altona und Hamburg ohne Einschränkung wieder aufgenommen. Die Warschauer Staatsbahndirektion hat die Annahme aller Sendungen nach den Stationen Pruszków und Płochonin für die Zuckerfabrik Józefow wieder aufgenommen. Die Eisenbahnverwaltung C. S. D. gibt bekannt, daß sie keine ganzen Wagenladungen nach der Station Kolebia und auch nach Budapest Dunaparte Teherpaleander für die Mühle Hungaria annehme. Auch die Kornsendungen nach der Station Budapest Hengermalen und Brennholzsendungen nach der Station Budapest Delivasent für die Gesellschaft Ador und Zollsendungen nach Agram werden nicht angenommen.

Wirtschaft.

Die Vermögenssteuer bei Handels- und Industrieunternehmungen. Im Sinne des Artikels 5 des Gesetzes vom 11. August 1923 über die Vermögenssteuer (Dz. U. R. P. Nr. 94, Pos. 1923 über die Vermögenssteuer (Dz. U. R. P. Nr. 94, Pos. 746) unterliegt dieser Steuer jedes bewegliche und unbewegliche Vermögen nach Abzug der Schulden und Belastungen, die dieses Vermögen am 1. Juli 1923 verringerten.

Mit Bezug auf Handels- und Industrieunternehmungen, die Handelsbücher führen, bestimmt das Gesetz, daß der Durchschnittswert dieser Unternehmungen auf Grund der Handelsbücher, ohne Abzug des Gründungskapitals (Aktienkapitals) und Reservekapitals, zu berechnen sei, wobei

1. der Bilanzwert des Vermögens an Immobilien, technischen Einrichtungen, Geräten und anderen Produktionsmitteln, wie auch Verkehrs- und Beförderungsmitteln sowie Bureaueinrichtungen einer Umvalutierung nach der Zeit des Ankaufs durch Multiplizierung des Anschaffungspreises durch den vom Finanzminister zu bestimmenden Multiplikator unterliegt;
2. der Wert der verzinslichen Papiere und ausländischer Valuten, sowie auch Forderungen in fremden Valuten, nach dem Durchschnittskurse, beziehungsweise einer börsenmäßigen Schätzung nach dem Stande im Juni 1923 und der Rest (Vorrat an Ware) nach dem Umsatzwert vom 1. Juli 1923 berechnet wird.

Da man von der Voraussetzung ausgeht, daß in vielen Unternehmungen die Zusammenstellung der Vorräte vom 1. Juli nach längerer Zeit auf Schwierigkeiten stoßen könnte, hat das Finanzministerium den Verwaltungen dieser Unternehmungen vorgeschrieben, daß sie den Aktiv- und Passivstand ihrer Unternehmungen vom 1. Juli d. Js. bereits jetzt zusammenstellen und sich auf diese Weise die Anfertigung der Fassionen über die Vermögenssteuer erleichtern, die längstens in dem nicht verlängerbaren Termine, d. i. bis zum 31. Januar 1924 den zuständigen Finanzkommern vorzulegen sind.

Von den Aktiengesellschaften.

„Herka — Fabryka Kapeluszy“ (Hutfabrik) in Lissa. Durch notariellen Akt vom 25. September 1923 ist obige Firma aus einer G. m. b. H. in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Das Gründungskapital beträgt 1 Milliarde Mkp. Das Kapital ist von den Gründern übernommen worden. Die Bank Kredytowy in Warschau und Posen hat zu gleichen Teilen den Verkauf der Aktien übernommen. Die Tausendmarkaktie wird mit 10 000 Mkp. angeboten. Die Aktien werden zu 25 und 100 Tausend Mkp. nom. ausgegeben.

Von den Märkten.

Wolle. Posen, 12. 10. 23. Preise im Einkauf; in Tausend Mkp.: I. 11 750, II. 11 850, III. 11 950. Im Verkauf: I. 11 800, II. 11 900, III. 120 000. Tendenz sehr fest.

Kohle und Koks. Kattowitz, 12. 10. 23. (Preise in Tausend Mkp.) loco Grube gültig ab 10. 10. 23. Stückkohle 5588, Würfel I.—II. und Nuß Ia. b. 5588, Nuß II. 5150, Grieß 4659, Kleinkohle 0,70 mm 3730,—0,35 mm 2444, Unsortiert 4766.

Metalle. Berlin, 12. 10. 23. (In Millionen Mkd.) Raff. Kupfer 1200—1300, Original Hüttenweichblei 550—560, Hüttenrohzink in freiem Handel 680—690, Remelted 500—530, Original Aluminium in Blocks 2400—2500, Zinn (Banka, Straits u. Austral.) 4300—4500, Hüttenzinn 4200—4300, Reinnickel 2500—2600, Antimon Regulus 550—560, Silber in Barren 93 000—98 000.

London, 11. 10. 23. Standardkupfer 60.6.3, Elektrolitkupfer 63.15, Zinn Standard 201.15, Blei bar. 26.7.6, Zink bar. 32, Quecksilber 9.3.8.

Edelmetall. Warschau, 12. 10. 23. Keine Notierung.

London, 11. 10. 23. Diskont 3.7.16, Silber bar 31.1.2, Gold 90.6.

Newyork, 11. 10. 23. Diskont 5, Silber inl. 99.5.8, Silber ausl. 63.1.2.

Börse.

Krakauer Börse v. 12. 10. 23. Die Tendenz am Freitag besserte sich im Anfang etwas und beschränkte sich zunächst auf die schwereren Papiere, im weiteren Verlauf befestigten sich auch alle anderen Werte und konnten sogar Kursgewinne erzielen. Die schweren Papiere sind am stärksten gesucht. Die leichteren Papiere sind in großen Mengen gekauft worden. Nachbörslich ist die Tendenz fest geblieben. Es notieren offiziell: Bk. Małopolski 260—275, Bk. Związku 550, Tohan 155—175, Zieleniewski 3600—4200, Cegielski 220—230, Trzebinia 205—220, Automotor 100, Pharma 150—165, Parowóz 130 bis 135, Niemojewski 170—180, Strug 250—270, Górka 4200—4500, Tepege 1450—1650, Polska Nafta 125—145, Krakus 225—270, Ćmielów 420—480, Chodorów 1350—1450, Elektrownia 95—105, Siersza Górn. 2600—2850, Pokucie 180—200, Trzebinia 1300—1400.

Posener Börse. Der Börsenrat der Posener Börse hat beschlossen, ab 12. Oktober 1922 folgende neue Werte und Neuemissionen zum offiziellen Handel und zur offiziellen Notierung an der Posener Börse zuzulassen:

1. 500 Millionen Mkp. nom. II. Emission der Bank Przemysłowców,
2. 29,100 000 Mkp. nom. I.-II. Emission des T. A. „Przędza“ Węclewski i Śliwiński,
3. 45 Millionen Mkp. nom. IV. Emission Zjedn. Browary Grodziskie
4. 108 Millionen Mkp. nom. I.-VI. Emission Bank Diskontowy in Bromberg,
5. 60 Millionen Mkp. nom. I.-II. Emission des T. A. „Lwówek“
6. 450 Millionen Mkp. nom. IX. Emission der Polski Bank Handlowy
7. 455 Millionen Mkp. nom. VII. Emission Centrala Rolników,
8. 668 Millionen Mkp. nom. VII. Emission Poznańska Spółka Drzewna.

Der Dollar in Polen errechnet aus der Danziger Parität 1 000 000 Mkp. (1 Dollar = 4.20 Goldmark). Die Goldmark aus dem Danziger Kurs 238 000 Mark polnisch.

Ostdevisen in Berlin. Ausz.: Bukarest 18 407 500 G. 18 592 500 B., Riga 15 086 000 G., 18 314 000 B., Reval 11 315 000 G., 11 485 000 B., 20 v. H. rep., Kowno 378 400 000 G., 382 800 000 B., Kattowitz 5135 G., 5265 B. — Noten: polnische Mark 4485 G., 4715 B., lettische Rubel 14 375 000 G., 15 125 000 B., 80 v. H., resp., estnische Mark 10 725 000 G., 11 275 000 B., Litauen 361 200 000 G., 376 800 000 B.

Warschauer Vorbörse vom 15. Oktober.

Deutsche Mark in Warschau	0,0001
Dollar	900 000
Englische Pfund in Warschau	4 425 000
Schweizer Franken in Warschau	175 000
Französischer Franken in Warschau	59 300

Danziger Mittagskurse vom 15. Oktober.

Polenmark in Danzig	500 000
Dollar in Danzig	5 000 000 000

Kurse der Posener Börse.

	15. Oktober	12. Oktober
Bankaktien:		
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	40 000—35 000	40 000
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em.	55 000—52 000	—,—
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	27 000	—,—
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX.	30 000	30 000
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em.	8000—8250	8250—8000
Wielkop. Bank Rolniczy I.-IV. Em.	3000	—,—
Bank M. Stadthagen-Bydgoszcz I.—IV. Em. (exkl. Kup.)	—,—	20 000
Industrieaktien:		
Arcona I.—IV. Em. (exkl. Kup.)	60 000	—,—
R. Barcikowski I.—VI. Em.	23 000	22 000
Brzeski Auto I.—III. Em.	27 500	—,—
H. Cegielski I.—IX. Em.	25 000—24 000	23 000—25 000
Centrala Rolników I.—VII. Em.	8000	8000
Centrala Skór I.—V. Em.	55 000	55 000—52 500
Garbarnia Sawicki, Opalenica I. Em.	70 000—72 500	—,—
Galwana Bydgoszcz I.—III. Em.	25 000	65 000
Goplana I.—II. Em.	—,—	25 000
C. Hartwig I.—VI. Em.	11 000	9 000—10 000
Hartwig Kantorowicz I. Em.	70 000—75 000	70 000
Homosan I.—III. Em.	32 000	30 000
Hurtownia Drogeryjna I.—III. Em.	—,—	4500—4800
Hurtownia Związkowa I.—III. Em.	—,—	7 000—9000
Herzfeld-Viktorius I.—II. Em.	130 000-145 000 -140 000	117 000-125 000
Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV. (exkl. Kup.)	1 250 000	1 225 000-1 325 000
Dr. Roman May I.—IV. Em.	850 000-925 000	800 000-825 000
Młynotwórnia I.—V. Em.	—,—	65 000—60 000
Orient I.—II. Em.	5 000	—,—
Papiernia, Bydgoszcz I.—IV. Em.	18 000	—,—
Patria I.—VIII. Em.	18 000	20 000
Płótno I.—II. Em.	50 000—45 000	50 000—55 000
Pneumatik I.—III. Em.	—,—	7000
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	50 000—40 000 —42 500	50 000
Tri I.—III. Em.	30 000—31 000	—,—
„Unja“ (früher Bentzki) I. u. III. Em.	170 000-160 000	170 000-160 000
Waggon Ostrowo I.—IV. Em.	65 000	67 500—65 000
Wisła, Bydgoszcz I.—II. Em.	200 000	300 000
Wytwornia Chemiczna I.—IV. Em.	11 000	11 000
Zakłady Chem. Główna I.—II. Em.	20 000	20 000
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em.	42 500	50 000—47 500

Tendenz: nicht einheitlich.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 15. Oktober 1923.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Weizen	2 100 000—2 300 000	Braugerste	1 500 000—1 600 000
Roggen	1 200 000—1 300 000	Weizenkleie	720 000
Weizenmehl	3 500 000—3 800 000	Roggenkleie	680 000
Roggenmehl (inkl. Säcke)	2 100 000—2 200 000	Hafer	900 000—1 000 000
		Eßkartoffeln	230 000—250 000
Gerste	1 100 000—1 200 000	Fabrikkartoffeln	200 000—220 000

Marktlage unverändert. Tendenz: ruhig.

Warschauer Börse vom 13. Oktober.

Devisen:

Belgien	50 500—46 500	Paris	59 550—54 700
Berlin und Danzig	0.000135	Prag	26 900
London	4 450 000—4 100 000	Schweiz	161 400
Newyork	975 000—900 000	Wien	11,82—13,75—12.75
Holland	354 000	Italien	44 700—41 050

Die heutige Ausgabe hat 6 Seiten.